

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seltendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Alsbain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Andauernde schwere Kämpfe im Osten und Westen.

Der Heeresbericht vom 3. Juli.

WB. Großes Hauptquartier, 3. Juli, vor-mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Fortsetzung der englisch-französischen Angriffe beiderseits der Somme erreichte nördlich des Flusses im allgemeinen keine Vorteile. Der Feind erlitt hier außerordentlich hohe blutige Verluste. Südlich des Flusses bogen wir nachts die gestern in die Kieselstellung zurückgenom-men Divisionen in eine zweite Stellung zurück.

Die Gefechtsstätigkeit auf den nicht angegriffe-nen Armeefronten ist die gleiche geblieben.

Westlich der Maas führten Versuche der Fran- zosen, uns die an der Höhe 304 genommenen Grabenstücke wieder zu entreißen, zu kleineren Infanteriekämpfen. Ostlich der Maas erschöpfte sich der Feind wieder in vergeblichen Angriffen gegen das Werk Thiamont und die Höhe „Kalte Erde“. Bei einem derselben drang er vorüber- gehend in unseren vordersten Graben etwa 600 Meter südwestlich des Werkes ein, wurde aber so- fort wieder geworfen. Südöstlich der Feste Baug ist die „Hohe Batterie von Damloup“ seit heute Nacht in unserer Hand. Dort wurden 100 Ge- fangene und mehrere Maschinengewehre einge- bracht. Gegen die deutschen Stellungen im Priesterwalde (nordwestlich von Pont-à-Mousson) vorgehende französische Abteilungen wurden mühelos abgewiesen.

In den zahlreichen Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden sechs feindliche Flieger abge- schossen, vier davon in unseren Linien. Leutnant Mulzer hat dabei den siebenten, Leutnant Bar- schau den sechsten Gegner außer Gefecht gesetzt. Durch Abwehrfeuer ist ein feindlicher Doppel- decker über Douai, ein anderer vorgestern östlich Peronne (Hauptfront) heruntergeholt. Zwei fran- zösische Fesselballons wurden in Gegend von Ver- dun von unseren Fliegern abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Torpedoboote und das Linienschiff „Slawa“ beschossen ohne Erfolg die kurländische Küste östlich von Gaggasen. Sie wurden von unseren Küstenbatterien wirkungsvoll beschossen und von Fliegergeschwadern angegriffen.

An vielen Stellen der Armeen des Generalfeldmarschalls von Hinden- burg

steigerte der Feind sein Feuer und unternahm mehrfach Vorstöße, die nur bei Minki (nördlich von Smorgon) zum Kampf in unseren Linien führten, aus denen der Gegner unter Einbuße von 243 Gefangenen und starken blutigen Ver- lusten jogleich wieder vertrieben wurde.

Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen haben nordöstlich und östlich von Gorodischtsche sowie beiderseits der Bahn Ba- ranowitschi—Snow nach vierstündiger Feuervor- bereitung angegriffen. Gegen nordöstlich von Gorodischtsche eingedrungene Abteilungen ist der Gegenstoß im Fortschreiten. Sonst ist der Feind unter Zurücklassen vieler Toter und Verwundeter zum Kehrtmachen gezwungen worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Sinsingen.

Starke russische Gegenangriffe nördlich und südwestlich von Luck konnten unser Fortschreiten nicht aufhalten. Große Kavallerieattacken brachen kläglich zusammen. Die Gefangenenzahl ist um etwa 1800 Mann gestiegen.

Von der Armee des Generals Grajen von Bothmer.

Südöstlich von Tlumacz stehen unsere Trup- pen in günstigem Kampf.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Von der Westfront.

Der Schauplatz der großen Offensive.

Die deutschen Stellungen laufen von der Nordseeküste bis in die Gegend nördlich von Soissons von Norden nach Süden. Ihre Front ist nach Westen gerichtet. Bei Soissons biegen sie nach Osten um, mit der Front nach Süden. Die nach Westen gerichtete Front hat eine Aus-

dehnung von rund 200 Kilometer. Die jetzige Angriffsfront der vereinigten englisch-französi- schen Truppen erfolgt im Gebiet des Ancre- und Sommesflusses südlich Arras zwischen Albert und Peronne. Sie liegt 115 Kilometer von der Nordseeküste und etwa 50 Kilometer von Soissons entfernt und hat selbst eine Breiten- ausdehnung von etwa 40 Kilometer. Der Nord- flügel bei Somme-court ist 60 Kilometer von Lille und 20 Kilometer von Arras entfernt. Der wichtigste Ort hinter der Angriffsfront ist Amiens, 35 Kilometer entfernt. Auf dem Kampfgebiet fließt die Somme von Osten nach Westen, durchschneidet also die beiden Stellungen rechtwinklig, kommt deshalb als Fronthindernis nicht in Betracht. An ihr liegen Peronne (in deutschem Besitz), Corbie und Amiens. Bei letz- terem Orte wendet sich die Somme nach Nord- osten. — Der Ancrefluß mündet westlich Corbie in die Somme. Er fließt von Norden nach Sü- den. An ihm liegt Albert.

Neue englische schwere Geschütze und Minen- werfer.

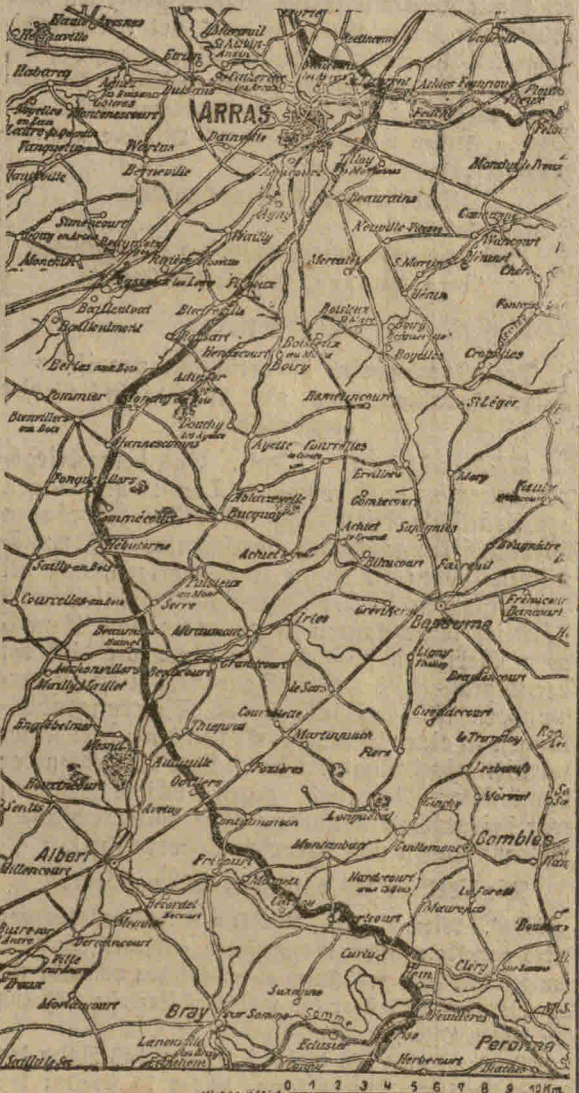
Der Londoner Korrespondent der „Berlingske Tidende“ meldet, nach der „National-Zeitung“: Die englischen Korrespondenten berichten jetzt Einzelheiten über das furchtbare Bombardement an der englischen Front und über die anderen Ereignisse daselbst. Zum ersten Male in diesem Kriege wenden die Engländer neue schwere, mo- derne Geschütze und eine neue Art von Minen- werfern an. Alle Fortschritte an der Front seien aber nur mit Hilfe der Infanterie möglich und nicht mit der der Artillerie. Selbst wenn die eng- lische Infanterie die schwächsten Punkte der feindlichen Front zu stürmen versuche, so sei dies ganz unmöglich ohne schwere Verluste.

Blutiges Ringen an der Somme.

Aus Genf, 3. Juli, berichtet der „Tag“: Die Nachkämpfe bei den einzelnen Dörfern an der Somme gehörten nach den französischen Schilder- ungen zu den blutigsten seit Beginn des Krie- ges. Das heldenmütige Ringen der deutschen Be- zatzung von Dompierre gegen zwei französische Eliteregimenter sowie die mehrstündige hart- näckige deutsche Verteidigung des Dorfes Curlu werden besonders hervorgehoben. Die Fähigkeit dieses Widerstandes der Verteidiger des Somme- Ufers werden, so meint die französische Sach- kritik, durch die festungsartige Anlage jener deut- schen Stützpunkte begünstigt.

Der Kampf um Trepval.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet aus Lon- don: Der mühevollste Kampf wurde in den zusammen- geschossenen Dörfern geführt, die die Deutschen mit großer Geschicklichkeit in Verteidigungszustand gebracht hatten und auch mit größter Hartnäckigkeit verteidigten. Dies war z. B. der Fall im Dorf Trepval, 6 1/2 Kilo- meter nordöstlich von Albert, das scheinbar durch den Feind geräumt war; als die englische Infanterie jedoch dort hinkam, schürmten die Deutschen aus den tieferen Löchern von anderen Schützengründen hervor und eröff- neten einen wütenden Angriff mit Maschinengeweh- ren, Handgranaten und anderen Waffen, während ihre Ar- tillerie ein heftiges Feuer aus den Geschützen losbrachen



Das Hauptangriffsgebiet der engl.-franz. Offensive (Die schwarze Frontlinie gibt die Stellung vorderer Offensive an.)

Sieg. In dem erbitterten Kampf, der nun folgte, wurde das Dorf in einen Kessel schwarzen, weißen und grünen Rauchs verwandelt; es war ein Wunder, daß darin noch jemand leben konnte.

Trommelfeuer an der Yser.

Nach „Politiken“ hat auch an der Yserfront eine heftige Kanonade begonnen. Am Sonnabend und am Sonntag führten die Geschütze hier ein wahres Trommelfeuer aus. Alles deutet darauf hin, daß auch an diesem Teil der Front ein erbitterter Kampf begonnen hat.

Englische Meldung.

London, 3. Juli. (Meldung des Reiterischen Bureaus.) Die Engländer haben Fricourt genommen. General Haig meldet einen beträchtlichen Fortschritt in der Nachbarschaft von Fricourt, das wir um 2 Uhr nachmittags besetzten. Bis Mittag machten wir in den Kämpfen zwischen Ancre und Somme etwa 800 weitere Gefangene, was eine Gesamtsumme von 3500 Mann, einschließlich der an anderen Punkten der Front in der vergangenen Nacht gemachten Gefangenen, ergibt.

W.B. London, 3. Juli. General Haig meldet von 2 Uhr 30 Min. nachmittags: In der Schlacht südlich des Ancre wird weiter heiß gekämpft. Sämtliche von uns gestern gewonnenen Stellungen wurden gehalten. Bei Boiselle und Avillers war der Kampf besonders heftig. Geßtern drangen britische Truppen in das Dorf Boiselle ein; der Kampf geht noch im Dorfe weiter. Bei Avillers wird mit wechselndem Erfolge gefochten. Durch einen Angriff am frühen Morgen eroberten wir einen Teil der feindlichen Verteidigungsanlagen. 400 Gefangene kamen durch unsere Sammellager. Unsere Flugzeuge waren gestern sehr tätig. Feindliche Flugzeuge, die in großen Abteilungen mehrere Angriffsversuche unternahmen, wurden weit hinter die eigenen Linien zurückgetrieben. Elf feindliche Maschinen wurden niedergemacht.

Die Störung der englisch-französischen Offensive.

Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ Georg Dueri meldet unterm 3. Juli:

Die Angriffsfront hat sich noch nicht vergrößert; und den Durchstoßversuchen setzt sich ein wohlorganisiertes Widerstand entgegen. Die blutigsten Verluste kürzten die Engländer nördlich der Somme erlebten haben. Der Kampfraum ist von einer großen Menge von Gefallenen bedeckt. Der französische Hauptstoß zeigt die klare Richtung gegen Peronne. Im Gebiet der Somme sind bedeutende schwarze Truppenmassen aufgetreten, die die französische Heeresleitung aus anderen Stellungen zusammengezogen hat. Waren diese farbigen Verbände besonders im deutschen Feuer vor Verbund als wenig verlässlich erkannt worden, so glaubt man jetzt wieder an ihre Fähigkeiten als Sturmtruppen. Sie stehen in den vordersten Reihen des Feindes und haben, wie immer, die bedeutendsten Verluste zu tragen.

Vorkläufig scheinen die Erfolge nur mäßige Freude in Frankreich erweckt zu haben. Ueber alle Mäßen werden die neuen englischen Truppen gelobt, gegen die die Deutschen nur schwerfällige Suppenesser seien. Einweilen aber hat der Feind schon den deutschen Gegenstoß zu spüren bekommen und die Gesechte nördlich der Somme haben die Ausichten eines planmäßigen raschen Vorstoßes wesentlich verschlechtert.

Der Höhepunkt des Weltkrieges.

W.B. Kopenhagen, 3. Juli. „Politiken“ schreibt in einem Leitartikel: Mit dem Angriff der Engländer auf der Westfront erreicht der Krieg einen Punkt, der hoffentlich den Höhepunkt darstellt. So ungeheure Massen an Menschen und Material, wie sie jetzt im Westen, Süden und Osten gleichzeitig eingesetzt werden, hat der Krieg bisher nicht gekannt. Es ist eine große Anspannung, die entweder Sieg oder Klärung der Erkenntnis bringen muß, daß der Sieg nach irgendeiner Seite unmöglich ist. Höher kann Europa kaum kommen in vernichtender Machtentfaltung. Nach den Kämpfen der nächsten Monate kommt sicher ein psychologischer Moment, durch den der zukünftige Friedensvermittler endlich Aussicht erhält, offene Ohren zu finden. Europa ist jetzt schon auf Jahrzehnte gebrochen und geschwächt. Wenn der Krieg noch ein paar Jahre fortgesetzt wird, wird unser Weltteil wahrscheinlich vollständig entmarkt und verschuldet sein, außerstande zu dem inneren Wiederaufbau, der allein uns über die Folgen des Krieges hinwegbringen kann.

Das Völkergemisch der feindlichen Hilfsstruppen.

Basel, 2. Juli. Oberst Egli, der in den „Baseler Nachrichten“ die Vorbereitungen zur englisch-französischen Offensive bespricht, teilt

folgendes mit: Seit einigen Tagen versehen Schützen aus dem äußersten Osten Wachdienst in Paris, die gewöhnlich als Anamiten bezeichnet werden, tatsächlich aus Tonking, Cambodja, Laos und Anam stammen. Außerdem wird von Regentruppen berichtet. Es darf vermutet werden, daß auch England alle verfügbaren Hilfskräfte heranzieht, sodaß auch die Nachricht von der Ankunft indischer Truppen richtig sein dürfte. Die gegenwärtige Lage in Aegypten dürfte es möglich machen, auch von dort her Kräfte heranzuziehen. Auch aus Portugal sollen Truppen unterwegs sein.

Ueber 30 000 Mann britische Verluste im Juni.

Wie dem „L.-A.“ aus dem Haag gedrahlet wird, werden die britischen Verluste im Juni angegeben auf 1740 Offiziere und 29 751 Mann, davon getötet 385 Offiziere und 6296 Mann, bei der Flotte insgesamt 440 Offiziere und 7375 Mann, davon getötet 343 Offiziere und 479 Mann, ertrunken 43 Offiziere und 6024 Mann.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 3. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina nichts von Belang. Die Kämpfe bei Kolomea nehmen an Umfang zu. Ein starker feindlicher Vorstoß nördlich der Stadt wurde durch Gegenangriff zum Stehen gebracht. Südöstlich von Ljumatz, wo deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Gesechte stehen, brach eine in eineinhalb Kilometer Frontbreite angelegte russische Reiterattake im Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. Im Raume südlich von Luel gewann der Angriff der Verbündeten abermals Raum. Westlich und nordwestlich von Luel wurden heftige russische Vorstöße abge schlagen; ebenso scheiterte eine feindliche Reiterattake in der Gegend von Flozewka. Nordöstlich von Baranowitschi wiesen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen starke, durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete Angriffe ab. Die Kämpfe sind noch nicht völlig abgeschlossen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhafteste Tätigkeit der feindlichen Geschütze und Minenwerfer gegen die Hochfläche von Doberdo, namentlich gegen den Abschnitt südlich des Monte dei Sei Busi, hält an. Stellenweise kam es auch zu harntäckigen Handgranatenkämpfen. Im Marmolatagebiet und an unserer Front zwischen Brenta und Etsch wurden wieder mehrere Angriffe des Feindes abgewiesen. Im Raume des Monte Interrotto brachte Leutnant Kaiser mit einer sechs Mann starken Patrouille des 1. und 2. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 26 von einer gelungenen Unternehmung gegen feindliche Maschinengewehre 266 Italiener, darunter 4 Offiziere, als Gefangene zurück. An anderen Stellen wurden gestern 14 Offiziere und 336 Mann gefangen genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soeser, Feldmarschalleutnant.

D i e n.

Drei Kompagnien österreichisch-ungarischer Sicherungsabteilungen auf rumänisches Gebiet abgedrängt.

W.B. Wien, 3. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die vor drei Tagen veröffentlichte Mitteilung über das Abdrängen österreichisch-ungarischer Regimenter auf rumänischen Boden ist dahin zu berichtigen, daß bei den Kämpfen in der Bukowina wohl selbstverständlich keine ganzen Regimenter nach Rumänien übertreten mußten, daß aber, wie dies bei der Eigenart des Kriegsschauplatzes nicht zu verwundern ist, Nachrichten- und Sicherungsabteilungen in einer Gesamtstärke von etwa drei Kompagnien abgedrängt wurden. Das Verhalten der rumänischen Behörden gegen unsere Truppen war bei genauer Wahrung aller völkerrechtlichen Bestimmungen von vornehmer Korrektheit.

Die Verluste des russischen Südwestheeres.

W.B. Wien, 3. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Gefangenenaussagen, aufgegriffene Meldungen und sonstiges Material ermöglichen nunmehr ein annäherndes Bild über die russischen Verluste während der letzten Offensive.

Man geht nicht fehl in der Annahme, daß hinter der Front für jeden Truppenkörper 50 bis 75 Prozent des Standes an Ersatztruppen bereitgestellt waren. Beispielsweise hatte, um eines unter den ungezählten Beispielen anzuführen, das 58. russische Infanterie-Regi-

ment von der in Ostgalizien kämpfenden Armee Beschießung am 6. Juni 3250 Mann und vier Tage später nur mehr 800, es verlor also 2450 Mann oder 75 Prozent. Am 14. Juni wurden 2200 Mann Ersatz eingestellt, mit denen das Regiment wieder annähernd die Kriegsstärke erreichte, aber schon am 21. Juni waren unter acht Kompagnien fünf gänzlich aufgerieben, während drei nur 20—50 Gewehre zählten. Ähnliche Verhältnisse ergeben sich als Folge der massenmörderischen Taktik des russischen Feldherrn bei den meisten Truppenkörpern unter Brusilows Befehl. Alle verlässlichen Angaben stimmen darin überein, daß die bei der russischen Feldarmee bereitgestellten, bis zu drei Viertel des Kampfstandes betragenden Ersatztruppen zur Wiedergewinnung der vollen Kriegsstärke nicht mehr ausreichen.

Es muß aus den Ersatzkörpern neues Kanonenfutter herangeholt werden. Das russische Südwestheer büßte in einem Kriegsmonat kaum weniger als 500 000 Mann Tote und Verwundete ein.

Der Krieg zur See.

Verjunkt.

W.B. Vloyds meldet aus Bicata: Der norwegische Dampfer „Polina“ setzte hier die Mannschaft des Dampfers „Teano“ der Wilson-Linie an Land. Der Dampfer „Teano“ wurde von einem feindlichen U-Boot verjunkt.

Wie der „Temps“ meldet, ist der französische Stufenfahrer „Saint Jacques“ vor der holländischen Küste torpediert worden; neun Mann sind ertrunken.

W.B. Vloyds meldet: Der britische Dampfer „Moris“, 3409 Tonnen, ist verjunkt worden. Das Schicksal der Besatzung ist unbekannt.

Zur neuen Aktion sich sammelnde englische Seestreitkräfte.

Berlin, 3. Juli. Die Meldung, daß infolge der Seeschlacht vor dem Skagerrak die englische Marineleitung sich veranlaßt gesehen hat, alle ihre Seestreitkräfte, die sich auswärts befinden, nach den heimischen Gewässern zurückzurufen, wird durch eine Mitteilung aus Konstantinopel bestätigt. Danach sind vor den Dardanellen sowie in den andern türkischen Gewässern feinerle englische Kreuzer oder andere Kriegsschiffe mehr zu bemerken.

Die Toten der Skagerrak-Schlacht.

Christiania, 3. Juli. Bis jetzt sind über 150 Opfer der Skagerrak-Schlacht an der schwedischen Küste eingebraucht und 50 in der Gegend von Fredrikstad—Tönsberg, sowie viele in den letzten Tagen an der Südküste entlang bis Flekkefjord—Egersund—Mandal gefundene Tote feierlich begraben worden. Die Teilnahme der Bevölkerung war groß.

Protest der Neutralen.

Schweizerischen Zeitungen zufolge steht ein gemeinsamer Protest aller Neutralen gegen die Aufhebung der Londoner Deklaration bei der Entente bevor.

Der verbrecherische Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Ein französischer Funkpruch vom 28. Juni, nachmittags 5 Uhr, meldet folgendes:

„Die französischen Repressalien gegen die Beschädigungen offener Städte.“

Ein deutsches Radiotelegramm meldet die schreckliche Wirkung des von unseren Fliegern am 22. Juni ausgeführten Bombardements der Stadt Karlsruhe — 257 Personen wurden getötet oder verwundet. Das Radiotelegramm brandmarkt das Verbrecherische dieses Bombardements einer feindlichen offenen Stadt ohne jeden militärischen Zweck.

Es muß daran erinnert werden, daß das Bombardement Karlsruhes, wie es in dem amtlichen französischen Bericht am 22. Juni abends hieß, als Vergeltung für die deutschen Bombardements der offenen Städte Bar-le-Duc und Lunéville anbefohlen worden war, die ebenfalls zahlreichen Opfern — Nichtkombattanten — das Leben gekostet hatten. Wir sind entschlossen, einen Feind zu züchtigen, der keines der Kriegsgesetze respektiert. Wir haben diese Entscheidung erst getroffen, nachdem die Zahl der von ihm begangenen Verbrechen jedes Maß überstieg. Von unseren Gegnern gezwungen, über das Maß hinauszugehen, sind wir für die Zukunft entschlossen, unsere Haltung nach der ihrigen zu richten.“

Die französische Oberste Heeresleitung, von der zweifellos dieser Funkpruch ausgeht, hat aber vergessen, darauf aufmerksam zu machen, welcher großer Unterschied zwischen der Beschädigung der französischen Städte, die samt und sonders unmittelbar hinter der Front oder im Operationsgebiet liegen, durch uns und der Beschädigung Karlsruhes ist, das weitab vom Kriegsschauplatz auf der anderen Rheinseite gelegen ist. Auch erwähnt sie nicht, daß die Franzosen seit langer Zeit völlig regel- und planmäßig die französischen Städte im deutschen Okkupationsgebiet mit Bomben angreifen.

Wie aus den inzwischen in Deutschland eingegangenen französischen Zeitungen klar zu ersehen ist, hat die französische Presse für weder den Abdruck des oben angeführten Funkpruches noch eine eingehendere Besprechung des Fliegerangriffes auf Karlsruhe im eigenen Lande gestattet. Der Grund hierfür liegt auf der Hand: Die hohe Anzahl von Toten, die dem nicht zu rechtfertigenden Angriff auf die außerhalb des Kriegesgebietes liegende, unbefestigte Stadt Karlsruhe zum Opfer gefallen sind, würde zweifellos auch auf den rechtlich denkenden Teil des französischen Volkes einen tiefen Eindruck gemacht

haben, der vermieden werden muß. Dem Ausland gegenüber aber soll die Untat durch den eingangs erwähnten Fundspruch entschuldigt werden.

Kürst Bülow über Italiens Verhalten.

Kürst Bülow spricht sich in seinem Vortrage in zweiter Auflage herausgegebenen Buch über die deutsche Politik folgendermaßen aus: Soweit politische Voraussicht reicht, läßt sich sagen, daß die Schwendung Italiens vom Dreibund zu unseren Gegnern, die im Widerspruch mit den Traditionen und dem Geist vieler seiner besten Männer von Cavour bis Crispi erfolgte und auch vom realpolitischen Standpunkt nicht zu rechtfertigen ist, sich als ein Fehler erweisen wird. Ich will die Frage unerörtert lassen, ob und auf welche Weise es bei Beginn des Krieges möglich gewesen wäre, den Abfall Italiens vom Dreibund zu verhindern. Den Bruch zwischen Italien und Oesterreich zu vermeiden, hätte vor allem im italienischen Interesse gelegen. Wird Italien bei seinen neuen Verbindungen und mit ihnen das gewinnen, was es bei den alten aufgab? Die wichtigsten Interessen, die Italien hat, seine Mittelmeerinteressen, sind seit jeher von England mit klüger Gleichgültigkeit, von Frankreich mit traditioneller Scheelsucht, von Rußland, das nach den Dardanellen strebt, wie im Hinblick auf die serbischen Ansprüche an der Ostküste des Adriatischen Meeres in kaum verhüllter Abneigung behandelt worden. Wird sich das jetzt ändern? Hätte Italien nicht besser getan, einem Kriege fernzubleiben, der ihm Gebatomben von Menschenleben und Milliarden an Geld gekostet hat, ohne ihm bisher auch nur einen Teil dessen einzubringen, was es auf gütlichem Wege von Oesterreich erreichen konnte? Wir mußten wünschen, daß Oesterreich die immerhin nennenswerte Militärmacht, die es jetzt gegen Italien ausbietet, an der russischen Front hätte verwenden können. Italien hat Oesterreich erst den Krieg erklärt, als die seit Monaten währende Karpathenschlacht mit deutsch-österreichischem Durchbruch am Dnajak gegen Rußland entschieden war und damit die militärische Situation der Centralmächte sich zu unseren Gunsten gekehrt hatte.

Kleine Auslandsnotizen.

England. Casements Schicksal. Zu den Bemerkungen, eine Vornahme Sir Roger Casements zu erwirken, schreibt „Daily Express“ nach einer Meldung der „Nationalitzg.“: Alle Versuche, Casement als Märtyrer darzustellen, würden fruchtlos und die Veröffentlichung seiner Tagebücher würde alle diese Pläne durchkreuzen.

Rußland. Erweiterung der Rechte der russischen Bauern. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Duma nahm einen Gesetzentwurf an, durch den den Bauern die gleichen bürgerlichen Rechte wie den anderen Klassen zustehen.

Die Spanier besetzen Cap Juby.

Die „B. Z. a. M.“ meldet: Der Generalkapitän der kanarischen Inseln habe dem spanischen Kriegsminister, daß er offiziell Cap Juby für Spanien besetzt habe.

Cap Juby liegt gegenüber der kanarischen Insel Fuerteventura an der Westküste Afrikas im Norden der spanischen Kolonie de Oro. Die Begrenzung dieser Kolonie nach Norden gegen Französisch-Marokko ist schwankend und offen, bisher galt die vom südlicher gelegenen Cap Bojador nach Westen verlaufende Linie als Grenze. Die Nachricht wird wohl in Frankreich einigen Ärger verursachen.

Die Erbitterung gegen Venizelos.

Genf, 4. Juli. Französische Blätter melden laut „Berliner Morgenpost“ aus Saloniki: Am Sonntag drangen zwanzig griechische Offiziere mit gegangenen Säbeln und vorgehaltenen Revolvern in die Redak-

tionsräume des neuen venizelistischen Blattes „Nizospatis“, verletzten einen Redakteur und zertrümmerten ein im Zimmer aufgehängtes Bild von Venizelos. In den griechischen Provinzorten mehrten sich die antivenizelistischen Kundgebungen entlassener Reservisten. Unter Führung des Generals Maviza bildet sich eine neue Militärliga zur Bekämpfung der Venizelisten bei den bevorstehenden Wahlen.

W.Z.B. Saloniki, 4. Juli. Reuters Bureau meldet: Die französische Polizei verhaftete 10 griechische Subalternoffiziere der Artillerie, die am Sonnabend den Herausgeber des griechischen Blattes „Nizospatis“ überfallen hatten. Die Offiziere wurden in das Gefängnis gebracht und kommen auf Grund des Belagerungszustandes vor das französische Kriegsgericht.

Die amerikanisch-mexikanische Krise hält an.

Genf, 2. Juli. Einer Meldung des „New York Herald“ aus Washington zufolge erhob die Spannung zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten eine neue Verschärfung. Die Kriegsmöglichkeit gewinnt an Wahrscheinlichkeit. Die von Carranza in Freiheit gesetzten amerikanischen Gefangenen gaben bewegte Berichte von den an Verwundeten begangenen Grausamkeiten ab. Diese Nachricht hatte den augenblicklichen Abbruch der von Wilson durch Vermittlung der Gesandten der südamerikanischen Republiken angebahnten Friedensverhandlungen zur Folge. Man erwartet in Washington mit großer Wahrscheinlichkeit den Bericht des von den Mexikanern gefangen genommenen Leutnants Hoag. Sollte dieser die von den anderen Gefangenen gemachten Aussagen bestätigen, so würde die Lage kritisch werden. (Zgl. N.)

Der Mitarbeiter der „Köln. Ztg.“ in Washington berichtet: Die Lage wird wieder als sehr düster gemalt wegen Carranzas scharfer Antwort, welche die Zurückziehung der amerikanischen Truppen fordert. Indessen fehlt noch ein amtlicher Bericht. Die Mobilmachung und Rekrutenwerbung werden in größter Eile fortgesetzt.

Weitere Komplikationen.

„New York Herald“ (Pariser Ausgabe) erzählt aus Washington: Neue Einfälle der Mexikaner in amerikanisches Gebiet haben die Lage weiter zugepunkt. Selbst Optimisten glauben nicht mehr an eine friedliche Lösung.

Letzte Nachrichten.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse für den Prinzen Adalbert.
Berlin, 4. Juli. Dem Prinzen Adalbert von Preußen, dem brittischsten Sohne unseres Kaiserpaares, ist das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen worden.

Ein deutscher Lehrerbildungskursus für Litauen.
Königsberg (Pr.), 3. Juli. In Kowno fand in Gegenwart des Chefs der deutschen Verwaltung für Litauen, des Fürsten von Hsenburg-Birstein, die Eröffnung eines deutschen Lehrerbildungskursus für Litauen statt. 71 einheimische Lehrer, sowie ältere Gymnasialisten sind zur Teilnahme zugelassen.

Ihr Landleute gebt heraus!
Frankfurt a. M., 3. Juli. Der Bischof von Trier ersuchte die Pfarrer seiner Diözese, ihre Pfarrkinder zu belehren und anzufeuern, daß sie in der gemeinsamen Not ihr eigenes Interesse dem Wohle des Vaterlandes zum Opfer bringen müßten, damit das Vaterland ehrenvoll bestehen könne. Die Landleute müßten den städtischen Verwaltungen von ihren Lebensmitteln einen Teil abgeben und sich selbst einige Beschränkungen auferlegen.

Das milde Urteil gegen Liebknecht.
Genf, 3. Juli. In einer Besprechung der internationalen Lage Deutschlands beschäftigt sich die Zeitung „Le Genevois“ mit der Beurteilung des Abgeordneten Liebknecht, wobei das Blatt zu der folgenden Kritik kommt: „In keinem der kriegsführenden Staaten dürfte ein Urteil gefällt werden, das so mild ansfällt.“

Bekanntmachung für die Stadt Waldenburg.

Gemäß Art. 40 Nr. 3 der Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 zum Gewerbesteuergesetz wird bekannt gemacht, daß die für das Steuerjahr 1916 festgesetzte Gewerbesteuerrolle der Stadt Waldenburg in der Zeit

vom 5. bis einschließlich 12. Juli 1916 im Steuerbureau (Rathaus) während der Dienststunden öffentlich ausliegen wird. Die Einsicht in die Rolle ist lediglich den Gewerbesteuerpflichtigen unserer Stadt gestattet.

Waldenburg, den 1. Juli 1916.
Der Magistrat, Abteilung für Steuersachen.

Eierpreise.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Verordnung über die Erziehung von Preisprüfungsstellen und die Preisregelung vom 25. September v. J. (N.-G.-Bl. S. 607, 728) wird nachstehendes bestimmt.

I.
In denjenigen Läden und offenen Verkaufsstellen, in denen Eier, die von der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin geliefert worden sind, feilgeboten werden, dürfen auch Eier, die nicht von der Zentraleinkaufsgesellschaft geliefert worden sind, nicht zu einem höheren Preise verkauft werden, als wie ihn der Gemeindevorstand oder der Vorstand des Kreis kommunalverbandes für die von der Zentraleinkaufsgesellschaft gelieferten Eier festgesetzt hat.

II.
In denjenigen Läden und offenen Verkaufsstellen, in denen Eier, die von der Zentraleinkaufsgesellschaft geliefert sind, feilgeboten werden, ist dies dem Publikum durch einen auf der Straße aus gut sichtbarem Anschlag im Laden bekannt zu geben. Ein Abdruck dieser Anordnung ist im Laden oder in der Verkaufsstelle aufzuhängen.

III.
Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Ge-

fängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

IV.
Diese Anordnung tritt am 23. Juni 1916 in Kraft.
In Vertretung: Dr. Göppert.

Weiter veröffentlicht
Waldenburg, den 4. Juli 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Gende voriger Woche ist die Sechswochen-Zusatzkarte zum Brotbuch Nr. 19, lautend auf Anna Alder, hier, Friedländer Straße 8, und am 18. Juni 1916 die Zusatzkarte, lautend auf den Maler Walter Latzel, hier, Auenstraße 3, verloren gegangen. Auf diese Zusatzkarten darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizeiwache mitzuteilen.

Waldenburg, den 3. Juni 1916.
Die Polizei-Verwaltung.

Dittersbach.

Infolge Anregung des königlichen Kriegsministeriums soll eine Volkspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande eingesammelt werden. Es gilt, die Not der deutschen Gefangenen in Feindesland durch die Opferfreudigkeit der Daheimgebliebenen zu lindern, eine hohe nationale Aufgabe, die der weitgehendsten Unterstützung aller Kreise nur auf's wärmste empfohlen werden kann. Zum Zwecke der vorzunehmenden Sammlung erlaube ich die sich hierfür interessierenden geehrten Damen sehr ergebenst, sich freudig und gest. umgehend im Zimmer 5 hiesiger Verwaltung melden zu wollen. Im Vertrauen auf die stets bewiesene Hilfsbereitschaft sehe ich auch in diesem Falle der regsten Unterstützung entgegen.
Dittersbach, 4. 7. 16. Amt- und Gemeindevorsteher.

Vermischtes.

Wenn man sich auf der Eisenbahn erkaltet. Wie erinnerlich, ist der Eisenbahnstaus wiederholt zum Schadenstag verurteilt worden, wenn ein Reisender sich in einem mangelhaft geheizten Abteil erkaltet hatte. Die Ständige Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen hat hierzu in ihrer letzten Sitzung beschlossen, in den Abschnitt III der Eisenbahnverkehrsordnung eine neue Ausführungsbestimmung aufzunehmen, welche in Fällen, wo Blitterungseinflüsse, auch ungenügende oder zu starke Erwärmung der Wagen in Frage kommen, die Gastpflicht der Eisenbahn ausschließt, sofern ihr nicht grobes Verschulden zur Last fällt. Dieser Beschluß bedarf zu seiner Gültigkeit zunächst noch der Genehmigung der im Dezember zusammentretenden Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen.

Eisenbahnschäden in Ostpreußen. Der Kriegsschaden der preussischen Staatseisenbahnverwaltung in Ostpreußen beläuft sich nach einer amtlichen Denkschrift insgesamt auf etwa 22 Millionen Mark. Es wurden 26 größere und 50 kleinere Empfangsgebäude zerstört bzw. beschädigt, so daß ein Schaden von zwei Millionen Mark sich ergab. 85 größere und kleinere Brücken erforderten Wiederherstellungskosten von rund drei Millionen Mark. Auf 410 000 Mark ist der Schaden zu schätzen, der an Güterschuppen angerichtet wurde. An Sicherungsanlagen, am Oberbau der Eisenbahnen, an Hochbauten und am Bahnkörper sind insgesamt Schäden von 16,6 Millionen Mark angerichtet. Trozdessen konnte der laufende Schienenstrang binnen verhältnismäßig kurzer Zeit nach der Vertreibung der Russen wieder in vollem Umfange aufgenommen werden. Auch die Kleinbahnen wurden schwer geschädigt, aber auch sie sind sämtlich wieder im Betrieb.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. Wie belehrend und zugleich glänzend unterhaltend das Kino sein kann, zeigt das Detektivdrama „Der Stern“. Wer in den listigen Brutaltatsbeweisen internationaler Einbrecher interessante Aufschlüsse aus dem Gaunerleben erblicken will, mag an diesem Drama seine Studien machen. Wer aber die Karnevalszeit in Nizza mit allem Luxus und sich rüchaltlos äußernder kindlicher Freude in Verkleidungsszenen und allerlei Schelmerien kennen lernen will, sieht auf der weißen Seelwand des U.-Z. Gaites, Lebensvolles. Keine illustrierte Zeitschrift vermag solchen Kinobildern auch nur nahe zu kommen! Diese Filmaufnahmen sind für jedermann ein fesselndes Objekt. — Im Lustspiel „Hampels Abenteuer“ ist reichlich Gelegenheit geboten, sich herzlich auszulachen. Die Art, wie Hampel es anstellt, etwas „auszufressen“, um eingeperrt zu werden, ist überaus drollig. Man nimmt auch diesen Film hin als angenehmen Beitrag für einen schauerreichen Kinoabend. Nicht zu reden von den wie immer sehenswerten Kriegsbildern.

Rasch und sicher wirkend bei:
Jogal Gicht Hexenschuss
Rheuma Nerven- und
Ischias Kopfschmerzen
Kreuzl. glanz. begutacht. — Hunderte v. Anerkennungen. Ein Versuch überzeugt. Jogal-Tabletten sind in all. Apotheken erhältlich. Preis M. 1.40 u. M. 3.50.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.
Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen.
An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Buchführung!

Gediegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

— Vierzigjährige Praxis! —
Emil Hindemith,
Stundebuchhalter,
Waldenburg i. Schles.,
Barbarastraße 3, II.

Oberbaugeräte aller Art
und Werkzeuge für Gleis- und Strassenbau in größter Auswahl prompt vom Lager lieferbar.
E. Nack's Nachf. G. m. b. H.,
Gleiwitz. Teleph. 93.

Gänse!

Offeriere große, lebende, junge Gänse 12 Mark per Stück gegen Nachnahme. **M. Müller,**
Rendern Nr. 44, Oberfahl.

Pferd,

hellbrauner Wallach, zu jedem Zweck verwendbar, zu verkaufen **Gasthof „zur Krone“.**

10 000 Mark

auf sichere Hypothek per 1. Okt. zu vergeben. Offerieren unter K. H. in die Expedition d. Bl.

Dankfagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise des Mitgeföhls und der Teilnahme bei dem Unglücksfall und bei der Beerdigung unseres innig geliebten Sohnes und Bruders sagen wir auf diesem Wege allen, allen unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Büttner für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Kantor Hellwig für die Gesänge, Herrn Lehrer Seidel mit seiner Klasse für die Beteiligung an der Beerdigung und die Kranzspenden, und der Jugendriege des Turnvereins, den Schulmädchen für das schöne Kränzen und die Girlanden; auch herzlichen Dank für die vielen schönen Kranzspenden von nah und fern, ebenso allen den Herren, die bei der Bergung der Leiche unseres lieben Sohnes beifällig waren.

Die tieftrauernden Eltern:
Heinrich Leupold und Frau,
nebst Geschwistern Else, Otto, Fritz.

Verkaufs-Ordnung für Fleisch und Fleischwaren.

Auf Grund des § 10 der Bundesrats-Bekanntmachung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 199) wird in Ergänzung der „Verbrauchsregelung für Fleisch und Fleischwaren“ vom 7. Mai 1916 (Kreisblatt S. 459) für den Kreis Waldenburg mit Ausnahme der Stadt Waldenburg mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

§ 1.
Vom 10. Juli 1916 ab dürfen Inhaber von Fleischläden im Kreise Waldenburg

- Fleisch von Rindvieh (Ochsen, Bullen, Kühen und Jungvieh bis zu 3 Monaten), Mälvorn, Schafen und Schweinen,
- Fleischwaren (Konserven, Räucherwaren, Würste aller Art), sowie Speck

an Verbraucher nur abgeben, Verbraucher von ihnen Fleisch nur beziehen, wenn die Verbraucher sich zuvor bei ihnen in das Kundenbuch eingetragen haben. Die Eintragung darf nur an einer einzigen Verkaufsstelle erfolgen.

Zu den Verbrauchern gehören auch die Gast- und Schankwirtschaften, Krankenhäuser, Haushaltungsschulen, Speisearbeiten und ähnliche Betriebe, soweit in ihnen Fleisch nur in zubereitetem Zustande zum Genuß auf der Stelle verabsolgt wird.

§ 2.
Die Eintragung hat bis spätestens 9. Juli d. Js. unter Vorlegung des Fleischbuches zu erfolgen. Die bewirkte Eintragung ist von dem Inhaber der Verkaufsstelle auf den Fleischbüchern, von den Verbrauchern in dem Kundenbuch durch Namensunterschrift zu bescheinigen. Die Eintragung in das von dem Inhaber zu führende Kundenbuch hat unter fortlaufender Nummer und unter Angabe der Vor- und Zunamen, der Wohnort und Wohnungen der Kunden und der Zahl der den Kunden auf die Fleischbücher zu verabsolgenden Wochenmengen zu geschehen.

Die von dem Inhaber der Verkaufsstelle auf den Fleischbüchern auszustellende Bescheinigung hat, wie folgt, zu lauten:

„Eingetragen unter Nr. meines Kundenbuches.
R. R.
Fleischermeister.“

§ 3.
Das Kundenbuch muß gebunden, fortlaufend mit Seitenzahlen versehen sein und dem nachfolgenden Muster entsprechen:

Nr.	Z.	3.	4.	5.	6.
Nr.	Zunamen u. Vorname des Fleischbuchinhab.	Wohnung	Zahl der auf das Fleischb. zu verabsolgt. Wochenmengen.	Unterschrift des Fleischbuchinhabers	Bemerkungen
1.					
2.					

§ 4.
Jeder Inhaber eines Fleischladens im Kreise Waldenburg einschließlich der Stadt Waldenburg ist verpflichtet, Eintragungen der Inhaber von Fleischbüchern des Kreises (einschließlich der Stadt) Waldenburg entgegenzunehmen und zu diesem Zweck ein Kundenbuch anzulegen.

Die Ortspolizeibehörde bestimmt, zu welchen Tagen und Stunden die Fleischläden zum Zwecke der Eintragungen offenzuhalten sind. Sie kann die Führung der Kundenbücher anstelle der Inhaber der Fleischläden selbst übernehmen.

§ 5.
Die Eintragung in das Kundenbuch hat die Wirkung, daß der Eingetragene vom 10. Juli d. J. ab von keinem anderen Fleischer innerhalb des Kreises Waldenburg Fleisch und Fleischwaren im Sinne des § 1 Abs. 1a und b beziehen und der Inhaber der Verkaufsstelle nur an die bei ihm eingetragenen Fleischbuchinhaber Fleisch und Fleischwaren abgeben darf.

Der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren in anderen Geschäften (z. B. Vorkostgeschäften, Kolonialwaren- und Delikatessläden) unterliegt dieser Beschränkung nicht.

Die Ortspolizeibehörde ist befugt, zur Verhütung von Unzuträglichkeiten eingetragene Kunden in dem Kundenbuche der einen Verkaufsstelle löschen zu lassen und an eine andere in ihrem Bezirk zu überweisen.

§ 6.
Wer ohne Verschulden (z. B. Krankheit, Abwesenheit) verhindert gewesen ist, rechtzeitig seine Eintragung in ein Kundenbuch innerhalb des Kreises Waldenburg zu erlangen, kann mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk der Fleischer seine Verkaufsstelle hat, auf schriftlich zu stellenden Antrag nachträglich eingetragen werden. In dem Antrage an die Ortspolizeibehörde sind die Umstände, die die rechtzeitige Eintragung verhindert haben, glaubhaft zu machen.

Entsprechendes gilt für Personen, die nachträglich zuziehen.

§ 7.
Die Ortspolizeibehörde hat die Tage und Stunden festzusetzen, an denen Fleisch und Fleischwaren an die Kunden oder an einzelne Gruppen von ihnen abgegeben werden dürfen.

Sie bestimmt nach Benehmen mit dem Verkäufer die Menge, die an dem nächsten Verkaufstermin zur Abgabe gelangen darf.

Diese Menge darf die vom Kreise zufolge § 3 Abs. 2 der Verbrauchsregelung für Fleisch und Fleischwaren vom 7. Mai 1916 (Kreisblatt S. 459) festgesetzte Höchst-Wochenmenge nicht überschreiten, wohl aber entsprechend dem vorhandenen Vorrat niedriger angesetzt werden.

Der Fleischer hat durch Aushang im Schaufenster oder an einer anderen sichtbaren Stelle spätestens am Abend vor jedem Verkaufstage bekannt zu machen, wer von seiner Kundschaft und welche Menge von Fleisch oder Fleischwaren zum Verkauf zugelassen wird.

§ 8.
Die Ortspolizeibehörde ist befugt, in geeigneten Fällen die ihr durch diese Ordnung übertragenen Obliegenheiten auf die Gemeindebehörde zu übertragen oder diese zur Mitwirkung heranzuziehen.

§ 9.
Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 10 der Bundesrats-Bekanntmachung vom 27. März 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 10.
Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Waldenburg, den 28. Juni 1916.

Der Kreisaußschuß. Frhr. v. Zedlitz.

Vorstehende Verkaufsordnung wird zur genauesten Befolgung bekannt gegeben und die Inhaber von Fleischläden hiermit aufgefordert, sich die vorgeschriebenen Kundenbücher anzuschaffen und die Eintragungen in dieselben Donnerstag und Freitag, also am 6. und 7. d. Mts., nachm. 1—7 Uhr entgegenzunehmen.

Es wird noch ganz besonders darauf hingewiesen, daß vom 10. d. Mts. ab nur an die in den Kundenbüchern eingetragenen Personen und Betriebe verkauft werden darf. § 2 der Verkaufsordnung ist gewissenhaft zu befolgen, um Doppelseintragungen zu vermeiden. Die Einwohnererschaft wird hiermit aufgefordert, die Eintragungen in die Kundenbücher unter Vorlage der Fleischbücher bestimmt an vorgenannten Tagen zu bewirken. Wer es veräumt, rechtzeitig seine Eintragungen vornehmen zu lassen, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er nach dem 10. Juli in keinem Geschäft im Kreise Waldenburg Fleischwaren kaufen kann. Fortan sind Ansammlungen vor den Fleischläden nicht mehr geduldet. Dieselben erlöbigen sich, da durch § 7 der Verordnung dafür gesorgt ist, daß für jeden der an einem Tage zum Einkauf berechtigten Kunden an diesem Tage Ware vorhanden sein wird.

Dittersbach, 4. 7. 16.

Nieder Hermsdorf, 4. 7. 16.

Ober Waldenburg, 4. 7. 16.

Bärengrund, 4. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Gewerbesteuerrolle des hiesigen Gemeindebezirks für das Veranlagungsjahr 1916 liegt in der Zeit vom 5. bis 11. Juli 1916 in dem hiesigen Gemeindekanzlei zur Einsicht öffentlich aus.

Es wird jedoch besonders darauf hingewiesen, daß nur den Gewerbesteuerpflichtigen des hiesigen Veranlagungsbezirks die Einsicht in die Rolle gestattet ist.

Dittersbach, 3. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Es ist mir eine geringe Menge Bohnen zum Verkauf überwiesen worden. Derselbe findet nur an die nichtbergmännische Bevölkerung Donnerstag den 6. Juli d. J., vormittags von 9 Uhr ab, statt.

Lehmwasser, 1. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Es ist mir ein kleiner Posten Mele zur Abgabe an hiesige Besitzer von Milchvieh zur Verfügung gestellt worden. Der Verkauf erfolgt Donnerstag den 6. d. Mts., nachmittags von 4 Uhr ab. Zur Abgabe kommen 10 Pfund je Kind, 5 Pfund je Ziege. Preis 8 Pfennige das Pfund.

Lehmwasser, 3. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

Um Irrtümer zu vermeiden,
erlaube ich mir meinen werten Kunden anzuzeigen, daß sich mein

Blumengeschäft nur Kaiser-Wilhelm-Platz 5
befindet und nicht mehr Friedländer Straße Nr. 18.

A. Hilse.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegenmäß. Honorar C. Schwenzler, Auenstr. 28 d, part., neb. Lyzeum.

Hohen Verdienst

finden fleiß. Leute, die gut bei Landwirten usw. eingeführt sind. Off. an Hans Thiel, Breslau, Gabitzstraße 58, II, links.

Stadtbad Waldenburg.

Kesselbeizer

sofort gesucht. Meldungen beim Bademeister.

Tüchtigen, zuverlässigen Kutscher

stellt sofort ein **F. Ruh, Spediteur.**

Junge Leute

zum Schweizer lernen sucht sehr viel auf gute Stellen für bald

Emma Reiber, gewerbsmäßige Stellenvermittl., Liegnitz, Frauenstraße 42. Fernruf 2774.

Bei Anträgen Rückporto erbeten.

Die von Frau Milchhändler Rösner innehabenden Lokalitäten, **Laden u. Wohnung,** sind zum Oktober d. Js. anderweitig zu vermieten **Ernst Schubert.**

Sonnige Wohnung,

bestehend aus 3 Stuben, Küche und Korridor, im städtischen Hause Koonstraße 7 zum 1. August oder später billig zu vermieten. Näheres beim Verwalter Polizeibeamten Utgenannt, Koonstraße 1, der auch Besichtigung vermittelt. Waldenburg, den 4. Juli 1916. Der Magistrat. J. V. Luks.

Bäckerei

ab 2. Oktober zu vermieten Mühlenstraße 26, bei Barndt.

Herrschaftl. Wohnung,

bestehend aus 10 Zimmern mit reichlichem Beigelaß und Garten, Freiburger Straße 8 zum 1. Januar 1917 zu vermieten. Näheres Freiburger Straße Nr. 7 zu erfahren.

Dr. Torkel

Frauenarzt,

Mittwoch, Sonnabend

3—5,

Sonntag 10^{1/2}—12,

Freiburger Strasse Nr. 4.

Krieger-Notgrube

fertigt formichön an (auch auf briefliche Bestellung)
Tom, Waldenburg,
Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Laden,

in welchem seit über 50 Jahren das Uhrmachergewerbe betrieben, Oktober oder für später zu vermieten. **Fritz Thomas,** Friedländer Straße 30.

2 Stuben und Küche

per 1. Oktober zu vermieten Hotel „zur goldenen Sonne“.

Einzelne Stuben sind bald und 1 Stube und Küche zum 1. August zu beziehen

Mühlenstraße 22.

Wohnung!

2 Zimmer und Küche für 1. Oktober zu beziehen

Gottesberger Straße 21.

Schöne Sonnen-Wohnung, Stube u. Küche, für 46 Mk., 1. August od. 1. Okt. zu bez. bei Josef Scholz, Wrangelstr. 8.

Veränderungsh. kleine Stube bald zu bez. Kristerstr. 7.

2 kleine Stuben bald zu bez. bei Neumann, Hohlstraße 9.

Schöne Stube 1. Okt., sowie 1 kl. Stube für einz. Person 1. August z. beziehen Kristerstr. 4.

Stube u. Küche z. v. Bergstr. 1a.

Anständiger, jung. Mann sucht bald ein einfach möbliertes Zimmer. Offerten unter Nr. 50 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Auf der Hermannstraße, 1 Kr., vornehmlich, 1 oder 2 schöne, sonnige Zimmer, mit Plüschgarnitur z. ausmöbliert, an Herrn oder Dame für 15 Mk. monatlich bald zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Frödl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Eine große Stube und eine Stube mit Stubenkammer zu vermieten

Ob. Waldenburg, Chausseestr. 9.

Schöne Stube 2. Okt. zu bez. Hermsdorf, Mittl. Hauptstr. 2

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 3a

Jugendkompanie Waldenburg.

Mittwoch den 5. Juli cr, 8^{1/4} Uhr abends; Antreten vor der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde.

Strempel.



Nur noch bis Donnerstag:

Fern Andra:

Der Stern.

Und das glänzende Beiprogramm.



Deutsches Reich.

W.B. Berlin, 4. Juli. In der gestrigen Sitzung des Bundesrates sind zur Annahme gelangt: die Entwürfe der Bekanntmachungen über Grünkern, über Festsetzung der Ortslöhne und über Krankenversicherung bei Erbschaften.

— Wegen Betruges in 15 Fällen hatte sich der Kaufmann Paul Pflügge aus Berlin zu verantworten. Er hatte sich als Rittergutsbesitzer ausgegeben und vom Rittmeister Törte bei Prenzlau 5 Zuchtbulken in Wert von über 4000 Mark gekauft, ohne einen Pfennig zu bezahlen. Er bestellte große Kartoffel- und Getreidelieferungen telephonisch gegen Nachnahme, bezahlte nie und verkaufte die Waren weiter. Das Gericht nahm mildernde Umstände an und verurteilte Pflügge zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis.

— Das Ende eines Romans. Ein geheimnisvoller Vorgang, der sich vorige Woche am Schöneberger Ufer zutrug, ist jetzt zum Teil aufgeklärt. In der Nacht zum Freitag spazierte ein junges Paar am Schöneberger Ufer auf und ab. Mählich brach die Dame die Unterhaltung mit dem jungen Herrn ab, sprang in den Landwehrkanal und ging unter. Der junge Mann sprang ihr nach, konnte sie aber nicht mehr retten, stieg wieder ans Ufer und fuhr mit einer Kraftdroschke davon, nachdem er zu den Leuten, die sich anjammelten, gesagt hatte, daß er Leutnant D. sei. Die ertrunkene Dame ist eine Schauspielerin Frau D., die am Theater am Rollendörpplatz beschäftigt war. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Apolda. Bucher mit Kirichen. Die Stadt Apolda hatte vor einiger Zeit die städtischen Kirchsäume zu verhältnismäßig billigen Preisen verpachtet unter der Bedingung, daß die Pächter das Obst, das sie nicht selbst verwerteten, in Apolda mit 20 Pfg. das Pfund verkaufen. Es sollte so der Einwohnerschaft billiges Obst gesichert werden. Natürlich lehrten sich manche nicht daran, so daß sich der Oberbürgermeister gezwungen sieht, gegen diesen Buchergeist Front zu machen.

Provinzielles.

Breslau, 4. Juli. Die Zuckermärkte in Schlesien. Ueber die gegenseitige Anerkennung ihrer Zuckermärkte hat der Breslauer Magistrat mit einer Reihe schlesischer Städte und Kreise und dem Kreise Wittow in Posen ein Abkommen geschlossen, wonach die Zuckermärkte dieser Kommunalverbände in Breslau angenommen werden sollen, während andererseits in diesen Städten und Kreisen auch die Breslauer Zuckermärkte gelten sollen. Es kommen folgende Kreise in Betracht: Bries (Stadtkreis), Glatz, Glogau, Liegnitz (Landkreis), Lüben, Militsch, Münsterberg, Namslau, Neisse, Neumarkt, Neurode, Nimptsch, Oels, Ohlau, Reichenbach, Roschenburg i. Schl., Schweidnitz (Stadtkreis), Steinau, Trebnitz, Waldenburg, Groß Wartenberg, Wittow und Wohlau.

— An Benzingasen erstickt ist am Sonntag ein Arbeiter aus Klein Tschansch, der in der dortigen Kellingschen Färberei und chemischen Waschanstalt beschäftigt war. Er besand sich in einem Keller, wo Benzingase entwickelt werden zum Zwecke der Reinigung von Stoffen, und kam infolge Unvorsichtigkeit durch Einatmen der Gase zu Tode.

Grünberg. Sein Rettungswert mit dem Tode bezahlen mußte ein Soldat in Saarbor. Ein Knabe war beim Baden in eine tiefe Stelle geraten und schwebte in Lebensgefahr. Kurz entschlossen sprang ein Soldat dem Ertrinkenden zu Hilfe. Der Helfer wurde jedoch von einem Schlaganfall betroffen und verstarb in der Tiefe, während der Knabe gerettet werden konnte.

Schweidnitz. Eröffnung der „Stadtküche für jedermann“. Gestern wurde die „Stadtküche für jedermann“ ihrer Bestimmung übergeben. Die für diesen Zweck hergerichteten Lokale machen einen überaus einladenden Eindruck. Im vordersten Bodenlokal stehen weiße Tische und Bänke, denn es ist der Ehrensaal, in welchem diejenigen Personen Platz nehmen können, welche das Essen an Ort und Stelle einnehmen wollen. Davon schließen sich Ganderobensraum, Geschirraum, Vorratsraum usw. Die Küche befindet sich im Hofe rechts, wo auch das Essen für Abholer ausgegeben wird. Die ganze Einrichtung, die dem Nationalen Frauenverein — dessen Küchen bleiben selbstständig bestehen — angegliedert ist, wird von Damen des Nationalen Frauenvereines geleitet. Das Essen wird gegen Wochenkarten (für sechs Tage) zum Preise von 1,70 Mk. abgegeben. Bis gestern mittag waren 182 Wochenkarten verkauft (die Küche ist für täglich 300 Portionen berechnet), deren Inhaber sich das Essen zumeist holen oder holen lassen. Der Besuch von Personen, die das Essen an Ort und Stelle einnehmen, war zwischen 11 und 12 Uhr noch ziemlich schwach, dürfte aber während der eigentlichen Mittagsstunde stärker werden. Das Eröffnungs-Essen bestand in Nudeln. Eine einzelne Person wird nicht immer imstande sein, eine Portion von dreiviertel Liter Menge allein aufzuessen. Mit Rücksicht hierauf muß der Preis von rund 28 Pfg. pro Portion als sehr billig angesehen werden. Aus diesen Gründen ist zu hoffen, daß die Stadtküche sich bald allseitiger Beliebtheit und regen Zuspruches erfreuen wird. Einem schlichten Beweis seiner Opferwilligkeit gab ein Arbeiter,

der, wie der „Schw. Ztg.“ mitgeteilt wird, von seinen geringen Mitteln 28 Pfg. zu den Damen der Stadtküche brachte mit der Bitte, dafür der ersten Person, die in die Stadtküche kommt, eine Portion Essen zu kaufen. Diesem Wunsche ist natürlich nachgegeben worden.

W.B. Schweidnitz. Bankier v. Einzu zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. In dem Prozeß gegen den Bankier Friedrich von Einem aus Reichenbach wegen Konkursvergehens wurde der Angeklagte nach dem Urteile des Staatsanwalts unter Verurteilung mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil stellt fest, daß der Angeklagte durch übermäßigen persönlichen Aufwand und durch Börsenspekulationsgeschäfte den Zusammenbruch des Bankhauses und seiner vier Filialen im Jahre 1912 herbeigeführt hat. Betrügerische Täuschung wurde nicht angenommen, wenn auch die Buchführung nicht den gesetzlichen Erfordernissen entsprach.

N. Neurode. Besitzveränderung. Wie verlautet, wurde Bad Centnerbrunn von Dr. Eduard Nase an Wilhelm Stenzel in Breslau verkauft.

Reiße. Ein Vatermörder zum Tode verurteilt. Der Gärtnerstellenbesitzer Albert Mandel aus Pogosch wurde wegen Vatermordes zum Tode verurteilt. Die der Beihilfe angeklagte Mutter des Mandel, die Auszüglerfrau Albine Mandel aus Pogosch, wurde freigesprochen. Die Beweisaufnahme ergab, daß der entartete Sohn seinen Vater aus Habsucht tötete, da er es verhindern wollte, daß auch seine Geschwister als Erben einst Verurteilung finden sollten. Er hatte in dieser Beziehung den Vater zu vertraglichen Verpflichtungen zwingen wollen, und fand hierbei auch die Unterstützung durch seine Mutter. Aus diesem Umstande heraus erschlug er dann seinen Vater mit der Axt. Als er sofort vom Volksmunde als Mörder bezeichnet und dem ermordeten Vater gegenübergestellt wurde, zeigte er offensichtlich erklüftete Reue. Eine wohlüberlegte kriminalistische Handlung vollzog bei der Verhaftung der am Tatorte anwesende Gendarmerteilwachtmeister. Er kratzte den alten Schmutz unter den Fingernägeln des Verhafteten hervor und die chemische Untersuchung dieser Schmutzreste ergab, daß sie mit frischem Menschenblut durchsetzt waren.

Sindenburg. Verbrechertriebe. Wie verdoeben schon die jüngsten Bengel sein können, zeigt die Festnahme eines 11jährigen Schulladens, der seit längerer Zeit vom Elternhause ferngeblieben ist und Geflügel und Kaninchen in großer Menge stahl, um sie — im Wasser zu ertränken. Der verdorbene Himmel band einen Stein um den Hals der Tiere und warf sie in den Kanal. Er wurde dabei erwischt, als er beim Gastwirt Range in der Friedrich-Karlstraße eine Ente stehlen wollte. Er gestand seine Missetaten ein. Es kam eine stattliche Anzahl Hühner, Enten und Kaninchen auf sein Konto.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. Juli.

D (Das Eisene Kreuz) erwarb in der Seeschlacht vor dem Skagerrak der Obermaat Adolf Domke, Sohn der Schnittwarenhändlerin verm. Frau Marie Domke des. Herda, Löpferstraße wohnhaft.

*** (Reise-Brotbette in Preußen.)** Das Preussische Landesgeveideamt gibt jetzt zur besseren Brotversorgung im Reiseverkehr schwarz-weiße Reise-Brotbette mit Gültigkeit für das preussische Staatsgebiet aus. Jedes Reise-Brotbette enthält 40 Reisebrotmarken, von denen je 20 auf 40 und je 20 auf 10 Gramm lauten. 250 Gramm Brot stellen den zulässigen Tagesverbrauch dar. Der Besitzer des Reise-Brotbettes kommt also in Besitz von Bezugsscheinen für vier Tage. Die Einlösung dieser Bezugsscheine ist an eine bestimmte Zeit nicht gebunden. Auf einen längeren Zeitraum als drei Wochen sollen Reise-Brotbette nicht verabsolgt werden. Reisende, die über drei Wochen hinaus von ihrem Heimatort abwesend sein sollen, müssen sich wie bisher einen Brotkarten-Abmeldebchein beschaffen. Soweit sich der Reisende mit Reise-Brotbette versehen hat, bedarf es nicht mehr der Ausstellung eines Brotkarten-Abmeldebcheins. Die örtlichen Tagesbrotkarten für Reisende fallen weg.

*** (Stellung von Mannschaften zur Einbringung der Ernte.)** Nach dem Bericht des Arbeitsamts der Landwirtschaftskammer wird es nicht annähernd gelingen, die zur Einbringung der Ernte notwendigen Arbeiter aus den besetzten Gebieten von Ostpreußen-Polen heranzubringen. Auch steht den zuständigen Stellen die erforderliche Anzahl von Kriegsgefangenen zur Abgabe an die Landwirtschaft nicht zur Verfügung. Gesuchen auf Baurlaubbungen von solchen Mannschaften, die in der Front stehen, kann nur im alleräußersten Notfall stattgegeben werden. Das Einbringen der Ernte gerade in diesem Jahre darf aber in keinem Falle wegen Mangel an Personal scheitern. Aus diesem Grunde haben die stellvertretenden Generalkommandos des 2. und 5. Armeekorps Stettin und Posen angeordnet, daß weitestgehende Verlaubbungen zur Ernte von Mannschaften der Ersatztruppenteile erfolgen sollen. Die Anträge sind durch die Gemeindevorsteher bzw. Distriktskommissare an die Landratsämter zu richten, sie müssen genügend begründet und in gewissen Grenzen gehalten sein.

*** (Wieder reines Roggenbrot.)** Das Vorhandensein größerer Reserven von Roggen und Roggenmehl und auf der anderen Seite die Knappheit an Kartoffeln soll zur Wiedereinführung eines reinen Roggenbrotes Anlaß geben. Mitteilungen darüber wurden bereits in den Kreisen der Berliner Bäcker-Zunungen gemacht. Jetzt liegt aber auch eine Auslassung des Kriegs-ernährungsamtes in dieser Angelegenheit vor. Auf eine Beschwerde über zu starken Kartoffelzusatz im Brot eines Bädermeisters hat das Kriegs-ernährungsamt erwidert, daß Erwägungen schweben, den Kartoffelzusatz bei dem Brot demnächst in Wegfall kommen zu lassen, jedoch damit die erhobene Klage erledigt sein dürfte.

□ (Das Johann-Quartal der Schneider-Zwangs-Zunung) wurde am Montag in der Stadtbrauerei abgehalten. Erschienen waren 35 Mitglieder. Obermeister Fabian begrüßte dieselben und gedachte der wackeren Kämpfer, der ausgezeichneten Heerführer, sowie des obersten Kriegsherrn. Dankbar empfunden werde von den Berufsgenossen die Ueberweisung von Arbeiten für die Deeresverwaltung, durch welche die Aufrechterhaltung des Werkstattbetriebes ermöglicht wird. Freisprechungen von Beurlagten lagen diesmal nicht vor; 3 Lehrlinge wurden nach abgelegter Probezeit in die Zunung aufgenommen, 1 Lehrling wurde überschrieben. Sehr eingehende Besprechung fand die Frage der Erhöhung des Preises für gelieferte Maßarbeiten. Die gewaltige Steigerung der Luchpreise, besonders aber der Zutat, die teilweise 100 bis 300 Prozent beträgt, veranlaßt die Zunung, nach genauer, eingehender Berechnung die Preise für Maßarbeiten um 50 Prozent zu erhöhen. Die Zunung ist überzeugt, daß die verheerliche Kundschaft diese unvermeidliche Maßnahme billigen wird und bittet um ferneres Wohlwollen. Ein Antrag, auch bei zugebrachten Stoffen einheitliche Preise festzusetzen, wurde abgelehnt, da dies wegen der Verschiedenheit der Qualität und der zu verwendenden Zutaten auf Schwierigkeiten stoßen würde. Nach Besprechung weiterer Berufsangelegenheiten wurde das Quartal geschlossen.

— (Die St. Marien-Wallfahrtsvereinigung) unternahm am Sonntag eine Wallfahrt nach Altdorf. Der Frühzug 5,27 Uhr brachte mehr als 200 Teilnehmer von Dittersbach über Mittelsteine nach Rathen. Von dort wurden die Wallfahrer von einer Prozession nach der Gnadenkirche Altdorf eingeholt. Hier wie an den Kreuzwegstationen lagen den Teilnehmern am Sonntag und Montag vormittags Andachtsübungen ob. Darauf wurde der Weg nach Bahnhof Mittelsteine zu Fuß zurückgelegt.

§ Dittersbach. Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen. Im Anschluß an den letzten Sonntags-Gottesdienst wies Pastor Worn auf die deutsche Volksspende zum Besten der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen hin, welche vom 1. bis 7. Juli in ganz Deutschland eingesammelt werden soll. Von verschiedenen Gubern wurden sofort Spenden abgegeben, und auch im Kindergottesdienst wurden 2 Mk. für den gleichen Zweck gesammelt. Die Volksspende sei auch hier wärmstens empfohlen. Die beiden Geistlichen sind gern bereit, weitere Gaben bis zum 7. Juli in Empfang zu nehmen und an eine Sammelstelle zu befördern.

lo. Gottesberg. Brenneisen und Kirchscherne. Die katholische Stadtschule veranstaltet nicht bloß eine Brenneisensammlung, sondern auch eine Sammlung von Kirchscherne. Der Erlös beider Sammlungen ist für die Kriegswohlfahrt bestimmt.

e. Nieder Hermsdorf. Konservenverkauf. — Gelbentod. Von morgen ab erfolgt durch die Gemeinde im Laden des Fleischermeisters Weidich, Mittlere Hauptstraße 2, ein Verkauf von Gemüsekonserven und von Leberpastete. Näheres ergibt die Bekanntmachung der Gemeinde. — In einem Feldlazarett im Osten starb am 29. Juni d. Js. an den Folgen eines am 27. Juni d. Js. erhaltenen Halsschusses der Sanitätsfeldwebel Bergbauer Hermann Berner von hier. Er ist verheiratet, 36 Jahre alt und Vater 1 Kindes.

*** Nieder Hermsdorf. Evangelische Frauenhilfe.** Vom schönsten Wetter begünstigt, unternahm die hiesige Evangelische Frauenhilfe unter Beteiligung von ungefähr 90 Mitgliedern am gestrigen Tage einen Ausflug durch den Rückenwinkel nach Brauerei Neuhaus.

Neu Salzbrenn. Sünderdiebe. Aus dem Stalle des Gasthauses „zur Friedrichsruh“ wurden nächtlischerweise ein Hahn und zwei Hennen gestohlen.

§ Bärengrund. Militär-Konzert. Das am Sonntag im Bachmann'schen Garten-Etablissement stattgefundene Militär-Konzert der Kapelle des II. Ersatz-Bataillons Inf. Regts. 154 Striegau unter Leitung des Musikleiters Alfred Dehl erfreute sich eines sehr guten Besuches und bot angenehme Stunden guter Musikleistungen. Das 10 Nummern umfassende Programm wurde durchweg sehr hübsch vorgetragen und es blieb der wohlverdiente Beifall nicht aus, der die Kapelle zu mehreren Einlagen veranlaßte.

*** Behm wasser. Bohnenabgabe.** Der Amtsvorsteher gibt bekannt, daß er ein ihm überwiesenes Quantum Bohnen zu verteilen habe, die der nichtbezugsmännlichen Bevölkerung vorbehalten sind.

-o. Charlottenbrunn. Jubiläum. Am 1. Juli konnte der Königl. Superintendent, Herr Pastor Biehler,

wie bereits bekannt, auf eine 40jährige segensreiche Tätigkeit in der evangelischen Kirchengemeinde Charlottenbrunn zurückblicken. Die Festfeier fand am Sonntag statt. Kirche und Pfarrhaus waren schön geschmückt. Die gesamte Kirchenvertretung mit dem Herrn Kirchenpatron und dem 2. Geistlichen an der Spitze geleiteten den Herrn Superintendenten zum Gottesdienste. Nachdem der Jubilar in sein Heim zurückgeleitet worden war, erfolgten die Begrüßungen, zunächst durch Pastor Niedlich seitens der Kirchengemeinde, die als Dank und Anerkennung zugleich eine Lutherbüste aus Marmor überreichte. Es folgte dann der Kirchenpatron, Rittergutsbesitzer Böhm aus Tannhausen, Amtsvorsteher Nummer seitens der Amtsbezirke; Gemeindevorsteher Hiercher brachte die Glückwünsche des Evangelischen Männer- und Junglingsvereins, dem sich die Lehrerschaft des Kirchspiels, der Jungfrauenverein und die Frauenhilfe anschlossen. Seitens des Gebirgsvereins Charlottenbrunn, dem der Jubilar seit seiner Begründung als stellvertretender Vorsitzender angehört, überbrachte dessen Begründer, Herr Kooße, Gruß, Dank und Glückwunsch, dem noch persönliche Glückwünsche in großer Zahl folgten. Herr Superintendent Viehler sprach seinen Dank aus, wobei er betonte, daß er, solange ihm Gott weiter Kraft schenke, er hern noch weiter seines hohen, segensreichen Amtes walten wolle.

* **Wüstenwalterdsdorf.** Der Feuerwehrbericht in voriger Nr. d. Bl. ist in den ersten Zeilen durch ein technisches Versehen der Druckerei unverständlich geworden. Es muß heißen: „Bei der am Sonnabend abgehaltenen Monatsversammlung der Freiwilligen Feuerwehr besprach man die letzte Revision der Wehr durch den Geh. Regierungsrat von Geherr-Thoß, den städtischen Branddirektor Kalesie aus Briesg und den Branddirektor des Kreisverbandes Schweidnitz, Bogt, die für die Wehr einen ungünstigen Verlauf nahm.“

z **Wüstenwalterdsdorf.** Bienenzüchterverein. Am Sonntage fand unter Vorsitz des Waisenhauslehrers Gadrel eine Besprechung der Vereinsmitglieder in der Zuckermühle (Michelsdorf) statt, welcher eine Besichtigung der Stände der Zucker Reichelt und Krause voranging. Die Büllet waren in guter Verfassung. Der Vorsitzende gab bekannt, daß der beantragte Zucker bewilligt sei, je Volk 5 kg. Derselbe kommt seinerzeit durch Kaufmann Lauch, Kynau, zur Verteilung. Festgestellt wurden die Preise für Schwärme.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai bis 1. Juni 1916 auf Grund amtlichen Materials.

III.

(Fortsetzung.)

Unsere Panzerkreuzer und der vordere Teil unserer Linie verschwinden zeitweise in Wasserdampfen und Sprengwolken. Aber auch beim Feinde wird gute Wirkung beobachtet. Auf unseren Schiffen kommen alle Waffen zum Tragen. Besonders zwischen 8 Uhr 20 Min. und 8 Uhr 30 Min. werden viele Treffer, zum Teil von mächtigen Stichflammenerscheinungen und Explosionen begleitet, deutlich gesehen. Von mehreren Stellen werden einwandfrei beobachtet, daß 8 Uhr 30 Min. ein Schiff der Queen Elizabeth-Klasse unter ganz ähnlichen Symptomen in die Luft fliegt wie vorher „Queen Mary“. Ferner fällt in dieser Phase der Schlachtkreuzer „Invincible“ schwer getroffen in die Tiefe. Ein Schiff der Iron Duke-Klasse hat schon vorher einen Torpedotreffer erhalten, eins der Queen Elizabeth-Klasse ist anscheinend in die Audeinrichtung getroffen, es fährt einen Kreis und seine Artillerie schweigt. Auf unserer Seite vermag von 8 Uhr 45 Minuten an der Panzerkreuzer „Sikow“ keinen Platz in der Linie nicht mehr zu behaupten. Nach wenigstens 15 schweren Treffern muß er Fahrt vermindern, bleibt aber bewegungs- und schwimmfähig und zieht sich aus dem Gefecht. Der Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Vizeadmiral Hipper, schiffte sich in schwerem Feuer an Bord eines Torpedobootes auf einen anderen Panzerkreuzer um. Etwa um diese Zeit werden Teile unserer Flottillen auf das feindliche Gros

Zerstörer wird, durch einen Torpedo getroffen, sinkend gesehen.

Nach diesem heftigen Stoße mitten in den überlegenen Feind hinein verlieren die Gegner einander in Rauch und Pulverqualm aus Sicht. Als das Artilleriegefecht dabei kurze Zeit vollkommen verstummt, setzt der Flottentag alle zur Verfügung stehenden Kräfte zu einem neuen Stoße an.

Den Panzerkreuzern, die mit Flottillen-Geleitkreuzern und Torpedoboote wieder an der Spitze stehen, schlägt bald nach 9 Uhr aus dem Dunstschleier erneut heftiges Feuer entgegen, das sich kurz darauf auch wieder auf die vorderste Division des Spitzengeschwaders legt. Die Panzerkreuzer, die während der Umschiffung des Admirals Hipper vorübergehend vom Kommandanten des „Derfflinger“ geführt werden, werfen sich jetzt mit nichtigem Einsatz, höchste Fahrt laufend, zum Heranbringen der Torpedoboote auf die feindliche Linie. Ein scharfer Geschosshagel überschüttet sie auf ihrem ganzen Wege vorwärts.

Der Sturm wird bis auf 6000 Meter herangezogen. Mehrere Flottillen brechen zum Torpedoeinsatz vor und verschwinden bald in dichtem Dampfen. Sie kommen zu Schuß und kehren, trotz schwerster Gegenwirkung, mit dem Verluste nur eines Bootes zu ihrem Geleitkreuzer zurück.

Nach diesem zweiten wuchtigen Stoße reißt in der von Beschützung und Rauchqualm erfüllten Luft der erbitterte Feuerkampf abermals ab.

Der ersten Angriffswelle unserer Torpedoboote folgt wenig später ein zweite. Sie durchbricht die Dampfwolke und findet das feindliche Gros nicht mehr vor. Nur in nordöstlicher Richtung werden noch eine große Zahl kleiner Kreuzer und Zerstörer bemerkt. Auch als der Flottentag die Kampflinie etwa in gleicher Ordnung auf südlichem und südwestlichem Kurse, auf dem der Feind zuletzt gesehen worden ist, entwickelt und heranführt, wird der Gegner nicht mehr angetroffen. Wohin er vor dem vorbereiteten dritten Stoße ausgewichen ist, kann nicht festgestellt werden.

Mit dem Verflammen der Geschütze um 9 Uhr 30 Minuten abends kann man die Tagsschlacht als beendet ansehen. Das materielle Ergebnis des dritten Abschnitts ist auf Seiten des Gegners der Verlust eines seiner neuesten Linienchiffe der Queen Elizabeth-Klasse, eines Schlachtkreuzers vom Invincible-Typ, dreier Panzerkreuzer — „Defence“, „Black Prince“ und „Warrior“ —, eines kleinen Kreuzers u. von wenigstens zwei Zerstörern. Andere Schiffe, darunter eins der Queen Elizabeth-Klasse und das Schlachtschiff „Malborough“, zwei kleine Kreuzer und mehrere Zerstörer, haben erhebliche Beschädigungen erlitten. Auf unserer Seite werden 2 Torpedoboote versenkt. „Wiesbaden“ bleibt auf dem Kampfsplatz liegen und sinkt später. Der Panzerkreuzer „Sikow“ wird gesichtslos. Schon nach dem lediglich materiellen Maßstabe gemessen, schließt dieser Hauptgefechtsabschnitt der Tagsschlacht mit einem vollen Erfolge unserer Waffen.

Nur noch einmal, von 10 Uhr 30 Minuten abends, lebt später in der Dämmerung der Kampf für kurze Zeit wieder auf. Unsere Panzerkreuzer sichten in südlicher Richtung 4 feindliche Großkampfschiffe, auf die sie sofort das Feuer eröffnen. Als zwei unserer Linienchiffgeschwader in das Artilleriegefecht eingreifen, droht der Feind ab und verschwindet im Dunkel. Unsere älteren kleinen Kreuzer der IV. Aufklärungsgruppe geraten mit älteren feindlichen Panzerkreuzern in ein kurzes Feuergefecht, das im Dunkel abreißt.

IV.

Der Nachtmarsch.

Den Verlauf der nun folgenden Nachtkämpfe eingehend zu schildern, ist wegen der Fülle der Einzelheiten im Rahmen dieser gedrängten Darstellung unmöglich. Das Bestreben unserer Flottenführung ging vor allem dahin, den abziehenden Feind durch Nachtangriffe unserer leichten Streitkräfte zu schädigen. Gleiche Versuche mülten vom Gegner erwartet werden. Die Verhältnisse der Nacht waren nach Dertlichkeit und Wetterlage für uns denkbar ungünstig. Unsere allgemeine Marschrichtung nach beendeter Schlacht war für den Feind gegeben. Ueberdies ist das Seegebiet südlich des Schlachtfeldes in seiner ganzen Ausdehnung nach Osten durch die jütische Küste beschränkt. Dem Gegner bieten sich verschiedene Rückmarschrichtungen. Nördlich des Schlachtfeldes öffnet sich die See über Nord nach Osten und läßt nach allen Seiten freien Raum bis zur norwegischen Küste. Die feindlichen leichten Streitkräfte, die erheblich in der Ueberzahl sind, können uns aber gewissermaßen in fester Stellung erwarten, während die unseren den Gegner suchen müssen. Dazu ist die nordische Nacht kurz, das Wetter neblig und unsichtig.

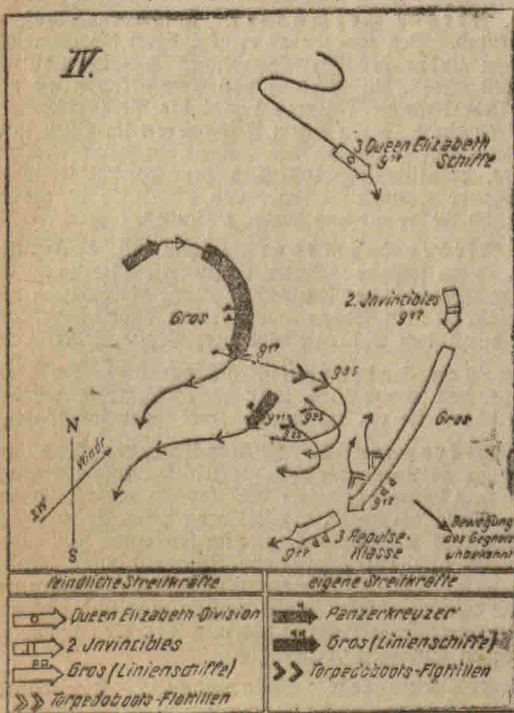
Kurz nach 12 Uhr haben „Hamburg“ und „Elbing“ ein Gefecht mit einem kleinen Kreuzer der Arethuse-Klasse, der schwer beschädigt wird. Etwa 12 Uhr 30 Minuten stoßen unsere älteren kleinen Kreuzer der 4. Aufklärungs-Klasse auf überlegene feindliche Streitkräfte, die von ihnen unter sehr wirksamen Feuer genommen werden. Auf unserer Seite erhält der kleine Kreuzer „Frauenlob“ eine Beschädigung, die ihn in der Gefechtsfähigkeit herabsetzt. Er kommt aus Sicht und wird von da ab vermisst. Zwischen 1 Uhr und 3 Uhr vormittags folgen zahlreiche Zerstörerangriffe gegen das 1. Geschwader. Immer von neuem flammt der Horizont von Schüssen und suchenden Scheinwerfern. Das Zerstörerführerschiff „G. 60“ — die Bezeichnungen sind in der Nacht nur unendlich zu erkennen und daher nicht durchaus sicher —, die Zerstörer „G. 9“ (oder 93), „78“, „G. 06“ und „27“ werden durch Feuer, zum Teil im Zeitraum von Sekunden vernichtet. Ein Zerstörer, dessen Bezeichnung nicht zu erkennen war, wird von einem Linienchiff durch Rammsstoß in zwei Teile geschnitten. Ferner werden 7 Zerstörer, darunter „G. 30“, getroffen und schwer beschädigt. Mitten in diesen Gefechten taucht plötzlich ein Panzerkreuzer der Gressly-Klasse dicht neben unseren Linienchiffen, darunter das Flottillenführerschiff, auf, die ihn mit Feuer überschütten. Nach 40 Sekunden brennt das ganze Schiff

und ist nach 4 Minuten gesunken. Zahllose Torpedolaufröhren werden während dieser Angriffe von unseren Schiffen gestrichelt, aber nur unser kleiner Kreuzer „Rostock“ erhält einen Torpedotreffer. „Elbing“ wird bei einem unvermeidlichen Manöver beschädigt. Beide Schiffe müssen später verlassen werden. Die Besatzungen werden bis zum letzten Mann von unseren Torpedobooten an Bord genommen. In den Morgenstunden fällt unser älteres Linienchiff „Pommern“ einem Torpedoeinsatz zum Opfer. Von den beschädigten feindlichen Zerstörern bleiben aus den Gefechten mehrere, wie lobende Fadeln brennend, liegen. Unter ihnen werden die neuesten Zerstörerführerschiffe „Tipperary“ und „Turbulent“ festgestellt. Die Ueberlebenden der Besatzungen werden von uns gerettet, die Schiffe in sinkendem Zustande zurückgelassen. Auch unsere Torpedoboote finden Gelegenheit, sich während der Nacht mit den englischen Zerstörern zu messen. Nur ein Boot geht verloren, es ist auf eine vom Feinde gelegte Mine gelaufen. Unsere tapfere „Sikow“, die den Nachtmarsch noch mit mittlerer Geschwindigkeit angetreten hat, hält sich noch lange manövriertfähig.

Als das Frührot des historischen 1. Juni am östlichen Himmel aufdämmerte, erwartete jeder, daß die erwartende Sonne die zu neuer Schlacht aufmarschierte englische Linie beleuchten werde. Diese Erwartung wurde getäuscht. Der Horizont ringsum war leer, soweit das Auge reichte. Erst am Vormittage wurde durch eines unserer mittlerweile aufgestiegenen Luftschiffe ein aus 12 Schiffen bestehendes Linienchiffgeschwader, das aus der südlichen Nordsee kommend mit hoher Fahrt nordwärts steuerte, gemeldet. Zum größten Bedauern aller Beteiligten war es für unsere Flotte zu spät, um es noch einzuholen und anzugreifen.

Die bis zum Morgen gesammten auf die Gegenwart und die kommenden Stunden gerichteten Gedanken konnten sich nun in Ruhe rückwärts wenden. Zum ersten Male lärtete sich im bewußten Nachdenken die sich bunt drängende Fülle der Erlebnisse und Bilder. Was war geschehen? Nach der für uns mit einem schönen Erfolge endenden Panzerkreuzerschlacht gegen einen zeitweise erheblich überlegenen Feind erscheint im rechten Augenblick das Gros unserer Linienchiffe. Die englischen schnellen Verbände gehen nordwärts zurück. Unsere Flotte folgt ihnen, die Panzerkreuzer unter zunehmend heftigem Feuerkampf. In der dunstverfüllten Luft kößt unsere aus leichten Streitkräften bestehende Spitze auf das feindliche weit überlegene Linienchiffsgros. Der Flottentag entschließt sich, die vollzählig versammelte und etwa um das doppelte überlegene englische Hauptstreitmacht anzugreifen. In zwei aufeinander folgenden wuchtigen Stößen mitten in die gegnerische Linie hinein erleidet der Feind empfindliche Verluste, während von unserer Seite nur ein kleiner Kreuzer und vier Torpedoboote auf dem Kampfsplatz bleiben. Als unsere Streitkräfte zum dritten Male dem Gegner sich in Schlachtordnung stellen, ist er verschwunden. Nach kurzem letzten Aufflackern der Tagsschlacht folgen in spulhaften Bildern Nachtgefecht auf Nachtgefecht, bis der Tag graut. Am Morgen fehlen zwar die brave „Pommern“, ferner „Rostock“ und „Frauenlob“, aber der Feind hat im Angriff schwere Verluste erlitten. Als die Sonne erwacht und das Auge nach den Anstrengungen des Kampfes Zeit findet, unsere Linien zu überschauen, trägt zwar manches Schiff ein Ehrenmal an Stirn und Leib, mancher brave Kämpfer fehlt in den Reihen der Kameraden, aber die Lebenden kehren starrich heim, und eine stille ernste Freude senkt sich über aller Herzen.

(Schluß folgt.)



zum Angriff gebracht und kommen gut zu Schuß. Detonationen werden gehört. Eine Flottille verliert eins ihrer Boote durch schweren Treffer. Ein feindlicher



Galem Aleikum
(Hohlrundstück)

Galem Gold
(Goldmundstück)

Zigaretten
Etwas für Sie!

Preis: N^o 3 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück.

einschließlich Kriegsaufschlag

Oriental-Tabaku, Jnh. Hugo Zietz
Cigaretten-Fabrik, Hoflieferant S.M.
Zenidex-Dresden, d. Königsv. Sachsen.

Trustfrei!

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Erzählungen sind keineswegs allzusehr übertrieben. Auch in neuerer Zeit geben viele Aerzte den Arzneien aus Pflanzenstoffen bereitet den Vorzug vor anderen Mitteln, und zwar aus dem Grunde, weil sie, in Folge ihrer Zusammenfügung, natürllicher und bekömmlicher sind, als die chemischen Erzeugnisse unserer Fabriken und Laboratorien!

Während der Vater so sprach, blühte er sich plötzlich zur Erde nieder und pflückte am Felde eine Blume ab.

Die kleinen, goldgelben Blüten der Pflanze standen in einer Dolde beisammen, und der Vater nannte die Blume die Engelswurz.

„Wie ein Engel vom Himmel“, sagte er, „soll diese Blume auf Erden unter den Menschen in den schrecklichen Tagen der Pest erscheinen sein. Die alten Chroniken berichten, daß sehr viele Menschen, die Tee aus Engelswurz tranken, vom „schwarzen Tode“ verschont blieben. In Frankreich bereitet man noch heute aus der Wurzel einen magenstärkenden und wohlschmeckenden Salat. Auch auf diese Blume kann man die Worte des Dichters anwenden:

„Ich blühe still am Wege
Zum Heil für alle Welt,
Die der geringsten Pflanze
Mich nimmer würdig hält!“

So waren sie auf der Fußwanderung um den See herum dem Walde nahe gekommen, und der Vater deutete mit dem Stöck auf die vielen pyramidenförmigen und mit Nadeln dicht besetzten dunklen Bäumchen am Waldsaume hin.

„Das ist der „Machandelbaum“, von dem Du in Deinem Märchenbuche schon gelesen hast“, wandte er sich wieder an Gastav. „Komm, komm in meinen Schatten“, ruft er einem jeden Wanderer zu, und seine schwarzen Beeren, die den Appetit anregen, spendet er allen jenen gern, die magen- oder nierenleidend sind, als ein erprobtes Hülf- und Heilmittel!

Der Drang des Menschen ist nun einmal, nicht krank zu werden und nie krank zu sein. Darum sucht er Hilfe überall in der Natur, wenn das Höchste seiner Güter — die Gesundheit — von der ja auch das „Langleben“ abhängt, gefährdet erscheint.

Auf einer Wiese soll ein Kräutlein wachsen mit Namen „Wunderholz“. Dem Kinder soll es junge Kraft, neues Leben und stete Gesundheit bescherten!“ so schloß der Vater seine Erzählung. „Tausende von uns, die gebrochen sind an Leib und Seele, würden sich aufmachen, wenn sie dieses Wunderkraut finden könnten, — die geheimnisvolle Blume, von der F. B. Weber, der Dichter von „Dreizehnlinden“, singt:

„Zwischen Berg und tiefem Tale
Spricht ein Kräutlein weltvergessen,
Wer es fände, wer es äße,
Könnte ganz gesund sich essen!“

Der Spuck von Großerlach.

Ein Vorkommnis unaufgeklärter, spukhafter Art bildet zurzeit das Tagesgespräch in ganz Württemberg. Großerlach ist ein Dorf von etwa 300 Einwohnern im württembergischen Oberamt Backnang, unweit von Stuttgart. Das Spukhaus ist ein vermutlich aus dem Jahre 1740 stammendes kleineres Bauernhaus, dessen Besitzerin die 35 Jahre alte Witwe Rosine Kleinmecht ist. Ihr Mann, der Postbote K., ist im November 1915 im Westen bei Beccau gefallen. Die Witwe bewohnte das Haus mit ihren drei Kindern, Mädchen im Alter von drei bis elf Jahren, und ihrem Neffen im Alter von vierzehn Jahren, der ihr für den abwesenden Mann bei Besorgung des Viehes half. Am 30. April

— einem Sonntag — begann der Spuk, und zwar im Stall morgens nach 7 Uhr. Nach dem Melken und Füttern war der Stall geschlossen worden, als ein Kalb brüllte und man beim Nachsehen fand, daß es losgebunden war. Alles Vieh war sehr aufgereggt, schlug mit den Hinterbeinen aus und schrie, als wenn es mit Wasser begossen wäre. Frau Kleinmecht band das Kalb fest und schloß den Stall. Doch sofort brüllte das Kalb wieder, und als sie nachsah, waren zwei Stück Vieh losgebunden. Die Sache war rätselhaft, da niemand, auch der Knabe nicht im Stall gewesen war. Die Frau holte einen Nachbar, der dann mit ihr den geheimnisvollen Vorgang des Losbindens der Kette genau beobachtete. Obwohl man die Tiere mit Ketten und Stricken festband und fünf Knoten machte, waren sie sofort wieder losgebunden. Dabei konnte man genau die Bewegungen der Kette beobachten. Diese Vorgänge wiederholten sich am 1. und 2. Mai. Am 2. Mai ging der Spuk in der Wohnung los; das kleinere Kind wurde plötzlich sehr unruhig. In der Küche krachte und polterte es von abends 9 Uhr bis morgens 3 Uhr. Man schaffte das Kind aus dem Haus, da begann das siebenjährige Mädchen unruhig zu werden und behauptete, grüne Ohren und Augen zu haben; es weinte und phantasierte. Man war bis zum 13. Mai Ruhe. Dann aber ging es derart los, daß Menschenaufläufe entstanden. Ein Holzschicht begann auf dem Herd zu tanzen, spazierte vom Hausgang auf den Speicher und zurück. Abends stürzten fünf Milchjäten vom Gestelle herunter und zerbrachen. Vom 15. Mai ab gingen die Erscheinungen im Haus und Stall nebeneinander her. Das Vieh wurde geschlagen, alle Milchgeschirre, Mosttrüge, Zeller, Pfannen, Wassereimer usw. fielen zu Boden und zur Haustür hinaus. Geschirre mit Essen, die auf dem Tisch standen, flogen in die Höhe und fielen zur Erde. Einmal kam der Kinderwagen vom Hausboden die Treppe heruntergestürzt. Dem Amtshöner Sch. wurde die Kappe von hinten vom Kopf geschlagen, ohne daß jemand dort stand. Schließlich wurden alle Türen aus den Angeln gehoben und stürzten zu Boden. Nachdem die Betten zerrissen, die Bettfedern umhergestreut und die Bettstellen zehn Zentimeter hoch emporgehoben worden, wurde das verhezte Haus am 15. Mai verlassen und geschlossen.

Tagestkalender.

5. Juli.

1735: August Ludwig v. Schlözer, Geschichtsforscher, * Gagstadt († 8. Sept. 1809, Göttingen). 1884: Logo wird deutsches Schutzgebiet. 1907: Rino Fischer, Philosoph, † Heidelberg (* 23. Juli 1824, Sandwalde, Schl.).

Der Krieg.

5. Juli 1915.

Im Westen versuchten die Franzosen vergeblich, im Priesterwald durch neue Angriffe das verlorene Gelände wiederzugewinnen. — Im Osten drang die Armee des Erzherzogs Ferdinand unter neuen erfolgreichen Kämpfen weiter vor und nahm die Höhen nördlich der Wycnica. — Die zweite Skozjofschlacht erreichte nunmehr ihren Höhepunkt. In Massen gingen die Italiener, unter mächtiger Artillerieunterstützung, gegen die österreichische Front am Görzer Brückenkopf vor. Sie wurden jedoch vollständig zurückgeschlagen und erlitten furchtbare Verluste. Kämpfe am Monte Piano, der zwar zum Teil auf italienischem Gebiet gelegen, aber zu Kriegsbeginn von den Oesterreichern besetzt worden war, begannen nun ebenfalls, aber auch hier blieben die italienischen Anstrengungen erfolglos.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 155.

Waldenburg, den 5. Juli 1916.

Bd. XXXIII.

Der Schmetterling.

Novelle von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

13. Fortsetzung.

Auch die Einladung, nach einem großen Ausfluge, den sie gemeinsam unternommen, mit Stahl Schmidt um sechs Uhr an der Wirtstafel zu speisen, hatte er trotz seines Widerwillens gegen derartige geräuschvolle Massenmahlzeiten angenommen, um den alten Kameraden nicht zu kränken. Sie saßen nunmehr nach dem Essen auf dem freien Platz vor dem Gasthose in etwas schleppendem Gespräch bei einander, als aus den geöffneten Fenstern des Saales die Klänge eines Klaviers zu ihnen herauströnten.

„Der Donauwalzer!“ rief Doktor Stahl Schmidt freudig, indem er zugleich wie elektrisiert von seinem Stuhl in die Höhe fuhr. „Was gilt's, altes Haus — da drinnen wird getanzt! Und ein paar Kerle wie wir dürfen dabei natürlich nicht fehlen.“

Rudolf, der den Anlaß sehr gern benutzte, um sich zu verabschieden, erklärte zwar mit Bestimmtheit, daß er nicht tanzen werde, aber der andere gab ihn darum doch noch nicht frei.

„So laß uns wenigstens ein bißchen zusehen. Es waren so viele hübsche Mädchen an der Tafel. Komm, sei kein Spatzverderber! Wozu sind wir denn in der Sommerfrische, als um uns zu amüsieren!“

Es half ihm nichts — er mußte sich fügen. Aber er hatte kaum von der Tür aus einen Blick in den Saal geworfen, in dem sich fünf oder sechs Paare nach dem feurigen Rhythmus des beliebten Tanzes drehten, als sein Gesicht sich seltsam erhellte und sein bisheriges zauderndes Widerstreben sich in lebhafteste Teilnahme verwandelte. Hatte er doch in einer der Tänzerinnen Lilli von Ranten erkannt, seine holde Lebensretterin, wie er sie mit einiger Uebertreibung ihres Verdienstes in seinen Gedanken nannte, und erwartete er doch mit sehnsüchtiger Spannung den Augenblick, wo er sich ihr würde nähern dürfen.

Seine Geduld wurde da freilich auf eine ziemlich harte Probe gestellt, denn Fräulein Lilli erwies sich hier als ebenso ausdauernd wie gestern bei der beschwerlichen Kletterpartie. Erst als der Herr am Klavier zu spielen aufhörte, gönnte sie ihrem völlig erschöpften und atemlosen Tänzer Ruhe.

In der nächsten Sekunde schon war Rudolf Imberg bei ihr.

„Guten Abend, Fräulein von Ranten“, sagte er, und wenn sie ein scharfes Ohr hatte, konnte ihr das freudige Beben seiner Stimme kaum entgehen. „Ich bin glücklich, zu sehen, daß das gestrige Abenteuer Ihnen nichts geschadet hat. Darf ich Sie um die Ehre des nächsten Tanzes bitten?“

Sie trug heute ein weißes, bis zum Hals geschlossenes Kleid und schien ihm fast noch reizender als gestern. Aber sie war nicht ganz so unbefangen. Seine Anrede hatte sie offenbar in Verlegenheit gebracht, und wieder wollte es ihm vorkommen, als glitten ihre braunen Augen beinahe ängstlich forschend über sein Gesicht.

„Gern“, sagte sie etwas zögernd, „obwohl es eigentlich meine Absicht war, jetzt nach Hause zu gehen.“

„Um so höher weiß ich die Gunst zu schätzen, die Sie mir gewähren“, brachte Rudolf, der sich auf die herkömmlichen Galanterien im Verkehr mit jungen Damen ziemlich schlecht verstand, einigermassen unbeholfen heraus.

Und nun war mit einem Male das schelmische Lächeln wieder auf ihrem Gesicht.

„Das steht Ihnen frei, Herr Rechtsanwalt, aber Sie müssen es im stillen tun. Ich liebe es nicht, daß man von meinen vermeintlichen Gunstbeweisen viel Aufsehens macht.“

Er war gleichzeitig beschämt und entzückt. Als der Klavierspieler eine Polka-Mazurka intonierte, und als er seinen Arm um Lilli legen durfte, fühlte er sein Herz in rascheren Schlägen klopfen. Sie hatte die Augen niedergeschlagen, so daß ihre langen Wimpern einen feinen Schatten auf die zart gerundeten Wangen warfen, und da durchfuhr es ihn abermals, diesmal viel bestimmter und deutlicher als zuvor, daß er dies alles schon einmal gesehen habe — die Augen, die Wimpern, das feine, gerade Räschen und den kleinen, kirschroten Mund. Nur wo und wann es geschehen war, wollte ihm durchaus nicht einfallen, wie er auch während der nächsten Minuten darüber grübelte und sann.

Doch mit einem Male ward es ihm klar, daß das ein Irrtum gewesen, zugleich aber mit dieser Erkenntnis kam ihm auch die Erklärung dafür. Fräulein Lilli besaß, wie er plötzlich entdeckte, eine unverkennbare Ähnlichkeit mit Margarete Willien, und er fand es jetzt unbegreiflich, daß ihm das nicht sofort klar gewesen war. Diese Ähnlichkeit mußte ihn getäuscht haben, so daß er sich anfangs einbilden konnte, Lilli selbst schon früher irgendwo gesehen zu haben, was doch zweifellos nicht der Fall war.

Lilli von Ranten tanzte wie eine Elfe, und es schien sie so wenig anzustrengen, daß sie kaum in schnelleren Zügen atmete, als Rudolf sie endlich zu einem der Stühle führte. Da er das Verbot, ihr phrasenhafte Artigkeiten zu sagen, sehr ernst nahm, war er in einiger Verlegenheit, wovon er mit ihr sprechen sollte.

Er hielt sich zuletzt einfach an die schlichte Wahrheit, indem er berichtete: „Ich ging heute morgen an Ihrem Hause vorüber, weil ich hoffte, Sie dort zu sehen, und ich hätte mich ohne Zweifel später auf die Suche nach Ihrem geheimnisvollen Lieblingsplätzchen gemacht, wenn mich nicht die unerwartete Begegnung mit einem Freunde daran gehindert hätte. Daß ich Sie hier finden würde, hätte ich gewiß am wenigsten zu hoffen gewagt.“

„Es ist auch ein bloßer Zufall, denn im ganzen finde ich die Gesellschaft hier recht wenig nach meinem Geschmack.“

„Auch Sie geben also der Einsamkeit den Vorzug vor diesem geräuschvollen Treiben?“

Sie schüttelte lachend den Kopf. „Nein, das möchte ich denn doch nicht sagen. Alles zu seiner Zeit. Es ist wirklich nur die Zusammenfügung der hiesigen Gesellschaft, die mir nicht gefällt. — Also meinen Schlupfwinkel oben in den Bergen wollten Sie aufspüren? Und vielleicht hegen Sie sogar diese schlimme Absicht noch immer?“

„Ja, es sei denn, daß Sie es mir ausdrücklich verbieten. Und ein solches Verbot würde mich sehr traurig machen, Fräulein von Ranten.“

„Warum sollte ich's Ihnen auch verwehren? Erstens habe ich gar kein Recht dazu, und zweitens werden Sie mein Verbot ja doch nicht finden. Freilich — und sie schien weniger zuversichtlich zu werden — „freilich habe ich ja die Unvorsichtigkeit begangen, Sie gestern selbst auf die rechte Spur zu leiten.“

Eine kleine, verschrumpt und gebrechlich aussehende alte Dame kam in diesem Augenblick auf sie zu.

„Wollen wir nicht jetzt nach Hause gehen, liebste Lilli?“ fragte sie, ohne von Rudolf weiter Notiz zu nehmen, mit einer dünnen, ängstlich klingenden Stimme. „Der Major hat die Güte gehabt, mir seine Begleitung anzubieten, und wenn wir noch länger warten, fällt mir die Abendkühle so auf die Brust.“

„Meinetwegen mögen wir aufbrechen“, erwiderte Lilli in einem Tone, der durchaus nicht den Anschein erweckte, als hätte die Teilnahme für die schwache Brust des alten Fräuleins ihren Entschluß bestimmt. „Sie wissen ja, daß ich überhaupt nur auf Ihr Zureden hierher ging. — Guten Abend, Herr Rechtsanwalt, — und wenn Sie mein Märchenstück finden, so —“

„Nun?“ forschte er, da sie inne hielt. „Wird es ein Lohn oder eine Strafe sein, was mich alsdann erwartet?“

„Das werden wir sehen. Eins oder das andere gewiß — und vielleicht auch beides. Aber Sie werden sehr viel Scharfsinn aufwenden müssen, um zu meinem Lieblingsplätzchen zu gelangen.“

Böllig verwirrt von dem süßen Lächeln, das ihre letzten Worte begleitet hatte, kehrte Rudolf zu dem Studiengenossen zurück, der ihn mit scherzhaften Wortwürfen empfing.

„So also sehen die charakterfesten Leute aus! Vorhin nahmst Du es beinahe für eine Beleidigung, daß ich Dir zumutete, zu tanzen. Aber Du darfst mildernde Umstände für Dich geltend machen, das gebe ich zu. Ein reizenderes Mädchen ist mir seit langem nicht vorgekommen. Wer ist sie denn?“

„Ein Fräulein von Ranten“, sagte Rudolf kurz, denn er fühlte sich unangenehm berührt durch den Ton, in welchem Doktor Stahltschmidt von Lilli sprach. „Weitere Auskunft aber kann ich Dir leider nicht geben, denn meine Bekanntschaft mit ihr datiert erst seit gestern und ist eine ganz oberflächliche.“

„Wirklich? Es sah, offen gestanden, nicht so aus. Die Kleine hat ja ein Paar prachtvolle Augen, und sie weiß guten Gebrauch von ihnen zu machen. Ich werde mich doch 'mal ein bißchen nach ihr erkundigen.“

Die Gesellschaft des redseligen Freundes war Rudolf ganz unerträglich geworden, und er machte sich von ihm los, ohne erst lange nach einem Vorwande zu suchen.

„Der ist tüchtig verschossen“, dachte Doktor Stahltschmidt, indem er ihm lächelnd nachblickte. „Und die kleine Wetterheze hat es auch ganz offenbar auf ihn abgesehen. Für eine Bekanntschaft von vierundzwanzig Stunden wenigstens war das Augenspiel doch schon ein bißchen allzu lebhaft und ausdrucksvoll.“

(Fortsetzung folgt.)

Pflanzen, die heilen.

Naturwissenschaftliche Plauderei für die Jugend von Felix Erber.

(Nachdruck verboten.)

Mach dich auf und geh zum Walde, für des Kranken Augen salbe hole mir die sieben Kräuter: Augenkraft vor allen Dingen Doften, Dorant und Sanikel, Beifuß, Baldrian und Attila, heut, am Tag der Sonnenwende, sind die Kräuter doppelt kräftig. Auch vergiß mir nicht zu graben Ein Johannishändlein. Segen bringt es, wenn's zur rechten Stunde Aus dem Boden wird gehoben!

(Baumbachs: Frau Holde.)

Der kleine Gustav war mit seinen Eltern für einige Wochen aus der Stadt hinaus auf's Land gezogen! Sie wohnten mit ihm in einem Bergdorfe bei Bauerleuten — — — ländlich, sittlich; aber Gustav gefiel

diese Abwechslung und dieser Landaufenthalt auszeichnet.

Was er hier alles zu sehen bekam, das gab es in der Stadt nicht!

Jeden Abend schlief er sich in den Kuhstall, wenn die Mägde molken, und bekam ein Glas mit frischer, süßer Milch.

Auf die Bäuerin Brot, mußte Gustav dabei sein und wenn die Knechte anspannten, um nach dem Felde zu fahren, dann bettelte er so lange, bis man ihn auf den Wagen setzte und mitnahm.

Dieses herrliche Leben, in dem sich Gustav wie zu Hause fühlte, erfuhr eines Tages eine jähe Unterbrechung!

Er besichtigte den Schuppen des Bauernhofes, war dabei über Eggen, die dort auf dem Boden lagen, gestolpert und hatte sich an den eisernen Zinken, die aus dem Holzrahmen des Ackergerätes hervorragen, leicht verletzt.

Beulend und an einer Hand blutend, kam er in das Wohnhaus des Bauernhofes gelaufen. Hier erzählte er, was ihm im Schuppen zugestoßen sei. Er wurde entkleidet, und man fand einige Hautabschürfungen an den Beinen.

Nach einem Arzte in der Stadt zu schicken, lohnte sich nicht. Die Mutter beruhigte den Schreihals. Die Bäuerin streichelte ihm den Kopf und sagte: „Das werden wir schon machen. Das wird bald wieder heil sein!“

Sie holte aus der Speisekammer im Hausflur eine vierlängige dicke Flasche, die mit einer bräunlichen Flüssigkeit angefüllt war, schnitt aus einem Stück reiner Leinwand ein Läppchen heraus, befeuchtete dasselbe mit dem Inhalte der Flasche und wusch damit die blutenden Stellen an Händen und Beinen des Knaben. Hierauf wurden frische Leinwandläppchen mit der gleichen Flüssigkeit getränkt, auf die Wunden gelegt und ein Verband darüber gemacht.

Gustav lag nun im Zimmer seiner Eltern auf dem Sofa und sah zum Fenster hinaus in den herrlichen Sommertag.

Er hing allerlei Gedanken nach. Doch plötzlich wandte er sich zur Mutter hin, die am Fenster stand, und fragte sie: „Liebe Mutter, was hat mir die Bäuerin auf's Bein geschmiert? War das Schnaps?“

„Nein, mein Kind“, entgegnete die Gefragte, „es war Arnikatinktur, von der die Landleute behaupten, daß sie mit goldenen Fäden die Wunden ohne Eiterung zusammennähe. Die Tinktur wird aus einer Blume bereitet, die man Arnika oder Wohlverleih nennt!“

„Wie sieht denn diese Blume aus und wie macht man die Tinktur?“ forschte Gustav neugierig weiter.

„Lasse es Dir vom Vater sagen, wenn er nach Hause kommt, oder frage die Bäuerin, die wird es wissen!“

Der Junge nahm sich vor, dies zu tun, und als er einige Stunden später in den Hof trat und die Bäuerin beim Hülfen der Hühner antraf, war seine erste Frage an sie die: „Wie machen Sie die Arnikatinktur?“

Die Bäuerin lachte über die Witzbegier des Knaben und erzählte ihm, daß die Blume zu den Kräutern gehöre, die Kranke zu heilen vermöchten, daß sie auf Bergwiesen wachse und im Hochsommer blühe!

„Sie steht der Ringelblume in unserem Hausgärtchen, die Du ja kennst, ähnlich“, fuhr die Bäuerin fort, „und die Kinder hier im Dorfe nennen sie die ‚Kleine Sonne‘. Ich werde Dir nachher eine solche Arnika-blume zeigen. Zur Bereitung der Tinktur nimmt man Blüten und Wurzel der Pflanze. Die letztere löst man in einem Mörtel zu einem feinen Pulver und gießt dann Spiritus darüber. Das Ganze schüttet man in eine Flasche, die man gut verkorkt und an einem dunklen, kühlen Orte aufbewahrt. Die Arnikatinktur ist ein vorzügliches Hausmittel bei Verwundungen und Quetschungen, denn sie reinigt die Wunde, bewahrt sie vor

Eiterung und heilt rasch. Du wirst es ja am besten an Dir selbst erfahren!“

Inzwischen hatte die Bäuerin die Hühner abgefüttert und ging nun wieder nach dem Wohnhause hinüber, — der Knabe mit ihr.

Im Hausflur stellte sie die Schüssel mit dem übrig gebliebenen Futter auf den Tisch und stieg dann mit Gustav die Treppe hinauf nach dem Dachboden. Hier stand in einer Kammer eine große Kiste. Die Bäuerin öffnete sie, und der Knabe sah, daß sie bis oben hin mit getrockneten Blumen und Wurzeln angefüllt war.

„Siehst Du, mein Junge, das sind Heilkräuter, die ich gesammelt habe!“ Dabei griff sie in den Behälter hinein und holte einige von ihnen hervor. Hier ist die Arnika, dies ist die Schafgarbe. Hier hast Du das Tausendguldenkraut und da die Lindenblüte. Diese Blume nennt man den Hulsattich, diese ist das Pfefferminzkraut und nun will ich Dir auch erzählen, für welche Krankheiten man sie anwendet!“

„Lindenblütentee — aber mit Zucker — habe ich schon getrunken“, fiel Gustav ihr in die Rede, „und Tausendguldenkraut mag ich nicht, das schmeckt zu bitter!“

„Aber Kind“, meinte die Hofbesitzerin, „Du würdest nicht so reden, wenn Du wüßtest, welche Heilkraft gerade diese Pflanze besitzt. Ein reicher Mann lag an einer schweren Krankheit hoffnungslos darnieder. Ihm konnte kein Arzt mehr helfen. Da wandte er sich in seiner Not zu Gott und versprach, eintausend Gulden den Armen dann zu geben, wenn er wieder gesund würde. In der Nacht hatte er einen Traum. Es erschien ihm ein Engel und zeigte ihm eine Blume, die er kannte. Er solle aus ihr einen Tee bereiten, diesen trinken und dann würde er genesen. Der Mann tat, wie ihm befohlen worden war, wurde gesund und opferte die tausend Gulden den Armen. Seitdem hat die Blume den Namen ‚Tausendguldenkraut‘ erhalten, und man wendet sie bei verschiedenen Erkrankungen, namentlich bei denen des Magens an.“

Der Knabe hörte der Rede der alten Frau aufmerksam zu und versprach, seinen Widerwillen vor dem Tausendguldenkraut zu überwinden!

Inzwischen war der Vater aus der Stadt zurückgekehrt, und Gustav sollte ihn auf einem Gange nach dem nahen Nachbardorfe begleiten. Der Weg dorthin führte an einem kleinen See vorbei und dann durch einen größeren Wald. Gustav verabschiedete sich von der Bäuerin und lief hinab in den Hof, wo ihn der Vater bereits erwartete.

Bald waren sie aus dem Dorfe heraus auf eine Richtung getreten, und Gustav hatte dem Vater seinen Unfall im Schuppen ausführlich und auch seine Unterredung mit der Bäuerin mitgeteilt.

Der Vater gab ihm einen Berweis, indem er sagte: „Mußt Du denn Deine Nase überall haben?“ Dann aber ging er auf seines Sprößlings heutiges Lieblings-thema: „Die Heilpflanzen“ näher ein und erzählte dem Knaben das Folgende: „In allen Gräsern, Kräutern, Sträuchern und Bäumen schlummern Kräfte, wie im Körper des Tieres und des Menschen. Die Kräfte, die in den Pflanzen ruhen, sind uns nur zum geringen Teile bekannt; aber wir wissen, daß sie uns entweder nützen oder schaden. Würdest Du die Frucht einer Tollkirsche essen, dann wäre es um Dein Leben geschehen, denn diese Pflanze gehört zu den giftigen Gewächsen und die giftige Kirsche würde Dich töten.“

Als Du im vorigen Winter den Husten hattest, kochte Dir die Mutter Eibischtee. In kurzer Zeit war der Husten verschwunden, — die heilenden Kräfte der Eibischpflanze haben ihn vertrieben.

So übertretet eine jede Pflanze verschiedene Kräfte, — andere der Quilattich, andere das Wilsenkraut, heilende der Palmus, tofbringende der Goldregen in unserem Hausgärtchen und der Nachtschatten an der Friedhofsmauer.

In alten Kräuterbüchern ist viel von den wunderbaren Heilwirkungen der Pflanzen die Rede, und diese